



Ambulanter
Hospizdienst

Baden-Baden Sinzheim

ERWACHSENE

KINDER & JUGEND

TRAUERBEGLEITUNG



**JAHRES
BERICHT
2022/23**



JAHRES BERICHT

2022
/23



- 5 VORWORT
- 10 JAHRESRÜCKSCHAU
- 20 STERBEBEGLEITUNGEN 2022
- 22 TRAUERBEGLEITUNGEN 2022
- 24 UNSERE EINSATZORTE
- 26 AKTIVE EHRENAMTLICHE HOSPIZBEGLEITER 2022
- 28 KOORDINATION – WAS STECKT DAHINTER?
- 34 GRÜEZI UND GOD MORGEN
- 36 ALZHEIMER GESELLSCHAFT BADEN-BADEN
- 38 PATIENTENVERFÜGUNG
- 42 VORBEREITUNGSKURS
- 48 DIE FREIHEIT, SELBSTBESTIMMT ZU STERBEN"
- 54 ARBEITEN IM HOSPIZ
- 58 STERBEN UND TRAUER EINEN RAUM GEBEN
- 64 GEDENKFEIER FÜR VERSTORBENE UND TRAUERENDE KINDER 2022
- 68 VORHERSEHBARER VERSUS PLÖTZLICHER TOD – GIBT ES EIN „LEICHTER/BESSER“?
- 74 STERNENKINDER
- 79 MEIN SCHATZ

- 80 MEIN GELIEBTES KIND
- 82 BEGLEITUNG VON JULIA
- 90 TRAUERBEGLEITUNG UND HUMOR?
- 94 WAS TUN MIT UNSEREN EHERINGEN?
- 96 ABSCHIED VON MAMA
- 100 LIEBER PAPA
- 102 LETZTE WÜNSCHE
- 106 MAMA GEHT „HEIM“
- 110 GUCK MOL NI – BUCHTIPP
- 114 ZUM SCHLUSS DANKEN WIR
- 117 KONTAKT



TITELBILD:
Hoffnung als Haltung ist gefragt!
Es ist irrelevant, ob das Glas „halb voll“ oder „halb leer“ ist, wie Optimisten bzw. Pessimisten meinen. Es geht vielmehr darum, dazu beizutragen, dass das Glas voller wird.
Stephan Marks



Hier geht es zur homepage.



ZEITENWENDE ...

VON MICHAEL BRUNS
VORSITZENDER



... wieder so ein in die Mode gekommener Begriff, oft wiederholt, selten durchdacht. Als ob Zeit sich wenden könnte! Sie fließt dahin, wie das Wasser im Fluss, manchmal träge, wohltuend für Sinne und Seele, manchmal reißend, aufgewühlt, zerstörerisch und angsteinflößend, aber stets in eine Richtung.

Mit der „Zeit“ gehend habe ich eine künstliche Intelligenz befragt und Folgendes zur Antwort erhalten: Der Begriff "Zeitenwende" kann auf verschiedene Bedeutungsebenen angewendet werden. In Europa bezieht sich der Begriff auf den Beginn der christlichen Zeitrechnung ... Gleichzeitig ist die Zeitenwende auch der Beginn einer neuen Ära bzw. Geschichtsepoche innerhalb der Menschheitsgeschichte. Die Veränderung einer Weltsicht, welche mit neuen Werten einhergeht, wird ebenfalls als Zeitenwende bezeichnet.

Sie werden jetzt fragen: Was hat das denn nun mit unserer Hospizarbeit zu tun? Statt auf eine Antwort zu warten, sollten Sie lieber einen Blick auf die folgenden Seiten werfen. Haben Sie schon einmal so viele freundliche, lachende Gesichter gesehen? Ich meine, wirklich lachende Menschen, nicht irgendwelche „Keep-smiling-Selfie“-Posen. Sie sehen Menschen, denen es wirklich gut geht, denen das Leben Freude bereitet, obwohl sie mit dem Sterben und Trauern ihrer Mitmenschen umgehen.

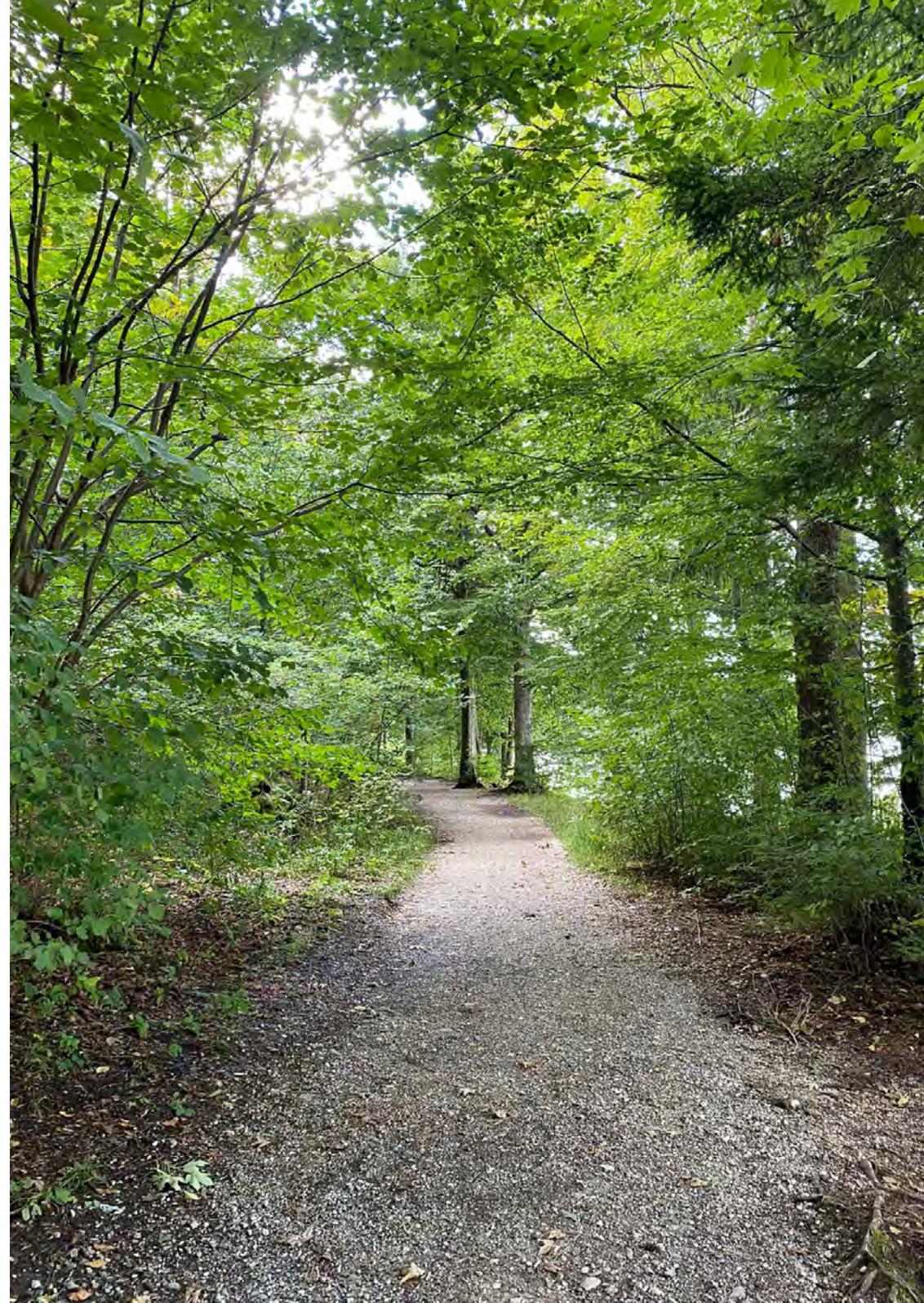
Was ist das Geheimnis hinter dem Lächeln angesichts von Krankheit, Tod und Trauer?

Lassen Sie uns mit dem Titelbild beginnen: Ein kleines volles und ein großes halbleeres Glas. Sehen wir uns das vorne stehende kleine, wohlgefüllte Glas an. Lacht es uns nicht an und verlockt es zum Zugreifen? Fast schmecken wir schon das köstlich kühle Wasser.

Und jetzt schauen wir auf das große Glas, in dem sich, unterstellen wir einmal, die gleiche Menge Wassers befindet, auch frisch, auch kühl. Aber sieht es nicht ein wenig angetrunken, abgestanden, übriggelassen, ja, wie ein trauriger Rest aus? Das Wasser ist in beiden Gläsern gleich frisch und klar. Was ist ihr Geheimnis, das uns den gleichen Inhalt so verschieden wahrnehmen lässt? Sie haben kein Geheimnis. Was sie unterscheidet, ist ihre Größe, das Verhältnis zwischen Form und Inhalt – sonst nichts. Das Geheimnis liegt bei uns, unseren Vorstellungen und Erwartungen. Ein volles Glas lässt in der Vorstellung einen köstlichen ganzen Trunk erwarten. Ein Halbleeres ist nun einmal halb leer, halb ausgetrunken, egal, welche Wassermenge es tatsächlich enthält.

So ist es auch bei der Betrachtung des Lebens mit seinen Wendungen im Fluss der Zeit. Jeder von uns hat „sein“ Geheimnis, seine Vorstellungen und Erwartungen über das Leben. Lesen sie die Berichte unserer haupt- und ehrenamtlichen Begleiter und suchen Sie ihre „Geheimnisse“. Sie werden finden, dass sie der Blick auf das kleine, volle Glas verbindet. Die Illusion, das „große“ Glas müsse doch mehr enthalten als einen traurigen Rest, ist nicht unsere Sache. Das Glas enthält, was es enthält. Die Zeit fließt, wie sie fließt. Für uns gibt es keine wirkliche „Zeitenwende“, nur den großen Strom der Zeit, der sich seit Äonen seinem Ziel zubewegt. Und dass diese Erkenntnis immer mehr Menschen Kraft gibt, die Aufreglichkeiten unserer Welt beiseitezulegen, lässt uns hoffen – keine Zeiten- aber eine Bewusstseinswende.

Ihr





**RÜCKBLICKE
EINDRÜCKE
EMPFINDUNGEN**

JAHRESRÜCKSCHAU 2022-23

MAI 2022

Zu einem Tagesseminar zum Thema Menschenwürde und Scham haben wir Herrn Dr. Stephan Marks aus Freiburg eingeladen. Unsere Ehrenamtlichen, Hauptamtliche aus der Pflege und Betreuung und Interessierte haben sich an diesem Tag mit der schmerzhaften, oft übersehenen Emotion Scham, die im zwischenmenschlichen Miteinander häufig vorkommt, auseinandergesetzt.

JULI 2022

Zu unserer Öffentlichen Jahresversammlung haben wir in diesem Jahr die bekannte Journalistin und Moderatorin Gabriele von Arnim eingeladen. Frau von Arnim stellte ihr Buch „Das Leben ist ein vorübergehender Zustand“ vor. Sie beschreibt darin den schmalen Grat zwischen Fürsorge und Übergriffigkeit, Zuwendung und Herrschsucht, der im Pflegealltag entstehen kann. Nach dem Vortrag waren alle Gäste zum Hoffest eingeladen.



Auch in diesem Jahr hat unser Ambulanter Hospizdienst sich am Stadtradeln beteiligt. Es war gut fürs Klima, gut für die Gesundheit und für unser Gemeinschaftsgefühl. Zum Abschluss haben wir im Biergarten auf den tollen 4. Platz angestoßen.

AUGUST 2022

Traditionell fand auch in diesem Jahr im August ein Spaziergang zum Waldcafé statt. In lockerer Runde konnten wir zusammen laufen und uns über hospizliche und private Themen austauschen.



SEPTEMBER 2022

Wie in jedem Vorbereitungskurs zur Hospizarbeit darf ein Vortrag zum Thema Vorsorgevollmacht, Patientenverfügung und Betreuungsverfügung nicht fehlen. Axel Weyers von der Betreuungsbehörde der Stadt Baden-Baden stand den Kursteilnehmenden und Besuchern Rede und Antwort.

Erstmals fand ein Letzte Hilfe Kurs in Sinzheim statt. Das Curatio Seniorenzentrum stellte uns seine Räumlichkeiten zur Verfügung. Die Letzte Hilfe Kurse sind vierstündige Kurse, in denen Laien das kleine 1x1 der Sterbegleitung vermittelt wird. Unsere Koordinatorinnen Theresia Schmid und Irmgard Krane sind die Referentinnen.

OKTOBER 2022



Am Welthospiztag hatten wir wieder einen Infostand in der Fußgängerzone von Baden-Baden. Besonders wichtig ist uns bei der Gelegenheit, die Zusammenarbeit von stationärem Hos-

piz Kafarnaum, dem Palliativteam Mittelbaden PaTe e.V. und unserem Ambulanten Hospizdienst in der Öffentlichkeit sichtbar zu machen und mit den Bürgern ins Gespräch zu kommen.

Der Kinofilm „Wer wir gewesen sein werden“ von Erec Brehmer wurde am gleichen Abend im Moviac gezeigt. Der Filmemacher Brehmer verarbeitet in dieser filmischen Dokumentation die Liebesbeziehung zu seiner Freundin Angie, deren Unfall und sein Umgang mit der Trauer.

Zum ersten Mal haben wir unseren Ehrenamtlichen und anderen Interessierten einen Vortrag zum Thema Testament angeboten. Referent war der in Baden-Baden ansässige Notar Dr. Claudius Korch. Die Veranstaltung fand im Rahmen der Demenzkampagne statt.



NOVEMBER 2022

Auch in diesem Jahr haben wir die besondere Atmosphäre und Größe der St. Josefs Kirche für unsere Lesung mit Musik genutzt. Unzählige Lichter erleuchteten den Kirchenraum und umhüllten die Trauernden. Frau Krone begleitete die sorgfältig ausgewählten Texte mit ihrer Harfe. Für die Textauswahl und den Vortrag waren Irmgard Krane, Benita Hey und Michael Bruns verantwortlich.

Bundesverdienstkreuz am Bande für Christa Götz

Das Bundesverdienstkreuz am Bande erhielt unsere Ehrenvorsitzende Christa Götz für Ihre Verdienste als Pionierin der Hospizbewegung. Jahrzehntlang hat sich Christa Götz in Baden-Baden, auf Landes- und Bundesebene für die Hospizbewegung und für den Dienst am Nächsten ehrenamtlich engagiert. Staatssekretärin Dr. Ute Leidig, Oberbürgermeister Dietmar Späth, Ehrenvorsitzende der DHPV Gerda Graf und zahlreiche Gäste gratulierten Christa und freuten sich mit ihr über die mehr als verdiente Auszeichnung.



Endlich können die Bewohnerinnen und Bewohner und Mitarbeitenden des Pflegeheimes Steinbach nach einer dreijährigen Umbauzeit in ihr altes neues Pflegeheim umziehen. Die Pflegeeinrichtung wurde nach den neuesten Standards zum Wohle der dort Lebenden und Arbeitenden umgebaut. Einen neuen Namen hat das Haus auch bekommen, es heißt jetzt „Haus Hanna“. Wir gratulieren allen und haben den Umzug mit einigen Helferinnen von uns unterstützt.



DEZEMBER 2022

Weihnachtsfeier – Abschluss des Vorbereitungskurses

Der Dezember ist der Monat in dem man sich traditionell bedankt. Auch wir haben das an unserer Weihnachtsfeier getan und allen ehrenamtlich Tätigen im Erwachsenen- und Kinder- und Jugendhospizdienst für ihre Einsatzbereitschaft im zu Ende gehenden Jahr gedankt. Im festlich geschmückten Dietrich-Bonhoeffer-Saal konnten wir außerdem 12 neue Hospizbegleiterinnen und 2 Hospizbegleiter für Erwachsene in unseren

Dienst aufnehmen. Die „Neuen“ hatten sich ein Jahr lang auf ihr Ehrenamt vorbereitet. Bei einem feinen Imbiss erfreuten wir uns in geselliger Runde an der Begegnung miteinander.



Gedenkfeier des Kinder- und Jugendhospizdienstes

Die Gedenkfeier für verstorbene und trauernde Kinder und Jugendliche fand, nach zwei Jahren Corona-Pandemie-Pause, in diesem Jahr wieder in der St. Johanskirche statt. Sabine Kohmann und ihr Team von Ehrenamtlichen des Kinder- und Jugendhospizdienstes empfingen unbekannte und bekannte Gäste in dem mit

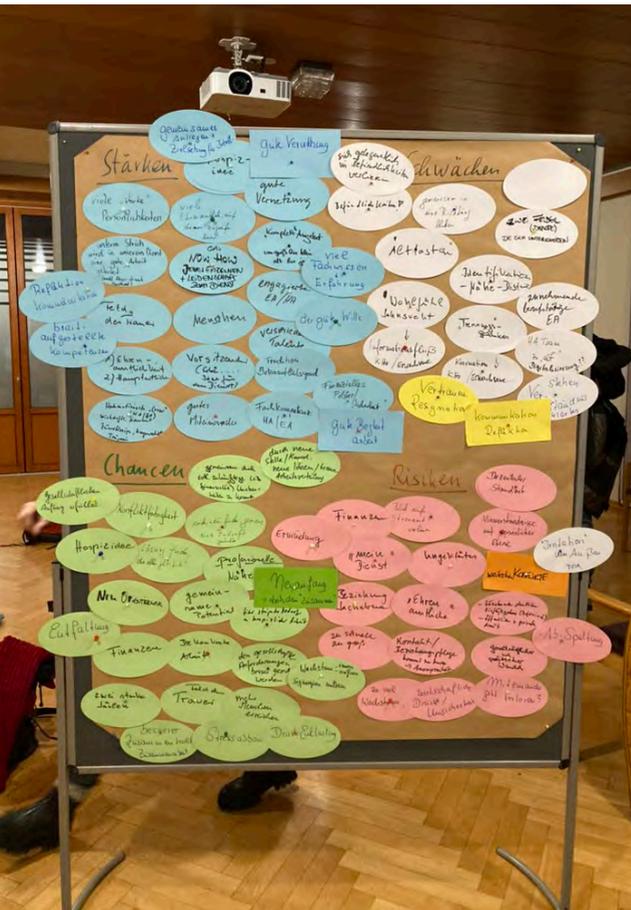
zahlreichen Kerzen geschmückten Kirchenraum. Bei Harfenklängen konnten sich die Besucher einstimmen und zur Ruhe kommen. Mit dem Stundenschlag der Kirchturmuhr wurden nach weltweitem Brauch um 19 Uhr die Kerzen zum Gedenken an verstorbene und trauernde Kinder entzündet. (siehe dazu den Bericht von Markus Kohlbecker, Seite 64)

Auch unsere ehemaligen Ehrenamtlichen haben wir im Advent zu einem gemütlichen Kaffeemittag eingeladen. Dieses Treffen wird sehr gerne von den „alten Hasen und Häsinnen“ angenommen. Bei Kaffee, Tee und Kuchen wird über alte Zeiten, manches Wehwehchen und Vieles mehr gesprochen.



JANUAR 2023

Auf Wunsch der Ehrenamtlichen veranstaltete der Kinder- und Jugendhospizdienst ein Frühstück zum Jahresauftakt. Nach dem gemeinsamen Schlemmen tauschten die Mitglieder sich über ihre Arbeit und über ihre Wünsche im Kontext der Hospizarbeit für das neue Jahr aus.



Teamsupervision des Leitungsteams

Das Leitungsteam traf sich zu einer Teamsupervision im Kloster Maria Hilf. Mit dem erfahrenen Supervisor Michael Schmidt an der Seite, kam das Leitungsteam schnell in einen Arbeitsprozess. Es ging um Stärken und Schwächen, Chancen und Risiken unseres Dienstes. Wie kann die künftige Zusammenarbeit von Kinder- und Jugendhospizdienst und Erwachsenendienst aussehen und gestaltet werden? Ein Reflexionsprozess wurde angestoßen. Nach einem anstrengenden Tag folgte ein gemütliches Fondue-Essen.

FEBRUAR 2023

Im Rahmen der Qualifizierung der Ehrenamtlichen des Kinder- und Jugendhospizdienstes zur Trauerbegleitung war die Psychologin und Traumatherapeutin Nadine Haas eingeladen worden. Was passiert im Gehirn während und nach einem Trauma? Was sind erste Schritte und grundsätzliche Tipps? Was sollten Ehrenamtliche wissen und wie können sie traumatisierte Kinder und Jugendliche begleiten und wo sind ihre Grenzen? Auf all diese Fragen ging Frau Haas an diesem informativen Fortbildungstag ein.

MÄRZ 2023

Besuch des Kinderhospizes in Dudenhofen

Das Team des Kinder- und Jugendhospizes hatte im März die Gelegenheit das Kinderhospiz in Dudenhofen zu besuchen. Neben einer Führung durchs Hospiz nahmen die Ehrenamtlichen an einer Fortbildung zum Thema „Sexualität bei Menschen mit Behinderungen“ teil. Der Besuch diente außerdem der Vernetzung mit dem Kinderhospiz, denn künftig haben die Ehrenamtlichen, die sich in unserem Hospizdienst zur Kinder- und Jugendhospizarbeit qualifizieren, die Möglichkeit dort zu hospitieren. (Siehe dazu den Bericht von Gabriela Fischer, S. 58)





Mitgliederversammlung

An der diesjährigen Mitgliederversammlung fanden Neuwahlen des Leitungsteams statt. Außer Suzanne Noser Rennertz, die aus persönlichen Gründen aus dem Leitungsteam ausscheidet, wurden alle Mitglieder wiedergewählt. Wir danken Suzanne sehr für ihre kompetente und zuverlässige Arbeit und freuen uns, dass sie uns als Ehrenamtliche und Einsatzleitung im Vincentiushaus erhalten bleibt. Neu ins Leitungsteam wurde Karin Koch als Schriftführerin gewählt. Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit.



Der erste Letzte Hilfe Kurs fand in diesem Jahr im Dietrich-Bonhoeffer-Saal statt. Viele der Teilnehmenden hatten Berichte über Letzte Hilfe Kurse im Fernsehen gesehen oder in der Zeitung davon gelesen und sich über die homepage www.letztehilfe.info angemeldet.

APRIL 2023

Fortbildung zum Thema Assistierter Suizid

Zu einem ersten Fortbildungsnachmittag zum Thema Assistierter Suizid luden Michael Bruns, unser Vorsitzender, und Theresia Schmid, unsere Leitende Koordinatorin, ein. Das Thema fand große Resonanz bei unseren Mitgliedern. Nach einer juristischen Einordnung und allgemeinen Gesichtspunkten kam die große Gruppe schnell in einen Arbeits- und Reflexionsprozess. Gegen Ende diskutierten die Teilnehmenden das Eckpunktepapier unseres Bundesverbandes, des Deutschen Hospiz- und Palliativverbandes (DHPV).

(Siehe dazu den Bericht von Helga WiedenlÜbbert, S. 48)

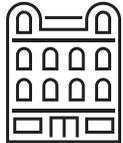
Unsere Koordinatorinnen:



IRMGARD KRANE, THERESIA SCHMID, ESTHER DORON UND SABINE KOHMANN (V.L.N.R.).

BEGLEITUNGEN 2022

STERBEBEGLEITUNGEN



Pflegeheime und Betreutes Wohnen

DIAKONIE MITTELBADEN
HAUS ELIA

11 Begleitungen * 77,5 Stunden

SENIORENZENTRUM
CURATIO SINZHEIM

4 Begleitungen * 29 Stunden

KLINIKUM MITTELBADEN
LICHTENTAL SCHAFBERG

2 Begleitungen * 17 Stunden

DIAKONIE MITTELBADEN
HAUS HANNA STEINBACH

1 Begleitungen * 16 Stunden

PFLEGEHEIM MARIA FRIEDEN
EBERSTEINBURG

9 Begleitungen * 83,5 Stunden

KLINIKUM MITTELBADEN
LICHTENTAL THERESIENHEIM

2 Begleitungen * 72 Stunden

PFLEGEHEIM
VINCENTIUSHAUS

6 Begleitung * 72 Stunden

PARKSTIFT HAHNHOF

1 Begleitung * 19 Stunden

KURPARK RESIDENZ BELLEVUE

1 Begleitung * 45 Stunden

Hospiz Kafarnaum

täglich 7 Stunden,
365 Tage im Jahr

2.191 Stunden

Privathaushalte

15 Begleitungen

211 Stunden

Klinikum Mittelbaden Baden-Baden Balg

3 Begleitungen

29,5 Stunden

Besuchsdienste 2022/2023

30 Besuchsdienste

1.225 Stunden

Gesamt:

55

Begleitungen

671,5

Stunden



BEGLEITUNGEN 2022

TRAUERBEGLEITUNGEN

EINZELBEGLEITUNGEN

39 Trauernde wurden in Einzelgesprächen begleitet. (circa 200 Stunden)

GESPRÄCHSKREIS FÜR TRAUERENDE

An jedem 3. Dienstag im Monat von 14-16 Uhr traf sich der Gesprächskreis.

FRÜHSTÜCK FÜR TRAUERENDE

*An jedem 1. Sonntag im Monat fand von 10.30-12.30
das Frühstück für Trauernde statt.*

SPAZIERGANG FÜR TRAUERENDE

Vier Termine wurden angeboten, zwei konnten stattfinden.

MALGRUPPE

Die Malgruppe traf sich an jedem 2. Dienstag im Monat von 18-20 Uhr.



UNSERE EINSATZORTE



AKTIVE EHRENAMTLICHE HOSPIZBEGLEITER 2022

ERWACHSENENDIENST

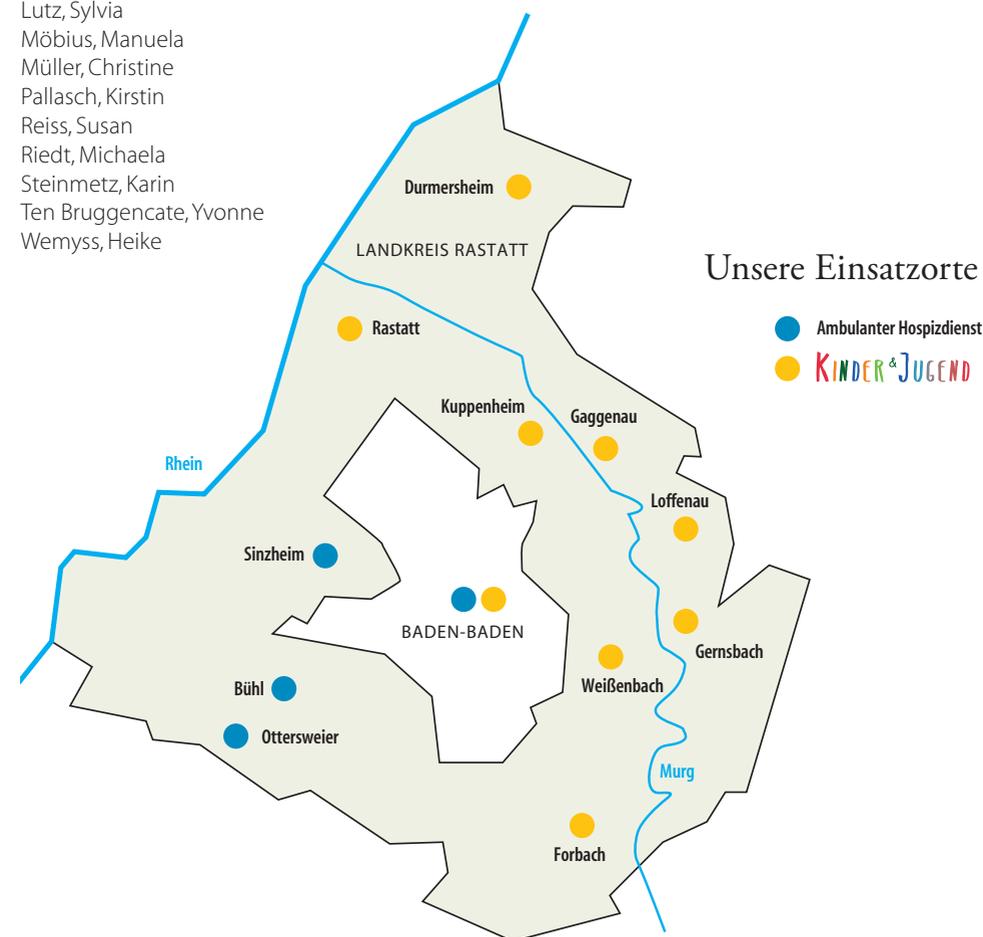
Abraham, Johannes
Albrecht, Silvia
Auer, Dorlinde
Barth, Evelyn
Basta, Angelika
Boger, Piroska
Brammer, Hildegard
Breig, Rosemarie
Bruns, Michael
Buschert Renate-Maria
Costa, Monika
Dunkmann, Silke
Eichelberger, Angelika
Fix, Regine
Frank, Claudia
Genz, Bärbel
Gerst, Waltraud
Gille, Beatrix
Goldbach, Cordula
Hackbusch, Silvana
Hammer, Beatrix
Hartmann, Barbara
Hauschild, Renate
Heck, Nicole

Hey, Benita
Holl, Ursula
Hoogendoorn, Jacqueline
Irtel von Brenndorff, Ute
Kahles, Nicole
Keck, Sabine
Koch, Karin
Koch-Seckinger, Beate
Körner, Florian A.
Lang, Ruth
Lankers, Wencke
Lösle-Bernhard, Julia
Mandler, Manuela
Merkel, Brigitte
Merkel, Heidi
Meschede Hans-Georg
Meschede, Ursula
Möst, Karola
Müller-Kaul, Jeannette
Neher, Gisela
Neichel, Sylke
Noser Rennertz, Suzanne
Perzylo, Gregor
Rapp, Karola

Rauch, Claudia Nora
Ringer-Rauch, Beate
Sackmann, Roland
Schmid, Carlo
Kahles, Nicole
Schmidt, Günter
Schmidt-Gerald, Iris
Schmitt, Helmy
Schnurr, Gaby
Schumacher, Brigitte
Schütz, Lissa
Schwarz, Anita
Stephan, Anna-Marie
Stephan, Carmen
Stephan, Roswitha
Stump, Gundula
Vogt, Stephanie
Vollendorf, Maria-Luise
Wedemeyer von, Margret
Westermann, Hartmut
Westermann, Silke
WiedenlÜbbert, Helga
Wilkins, Bernhard
Zeiger, Peter

KINDER- UND JUGENDHOSPIZDIENST

Dörflinger, Barbara
Fischer, Gabriela
Fuchs, Michaela
Fuchs, Ute
Heck, Nicole
Henke, Joshua
Kohlbecker, Markus
Krebs, Heike
Lutz, Sylvia
Möbius, Manuela
Müller, Christine
Pallasch, Kirstin
Reiss, Susan
Riedt, Michaela
Steinmetz, Karin
Ten Bruggencate, Yvonne
Wemyss, Heike





KOORDINATION – WAS STECKT DAHINTER?

EIN PERSÖNLICHER EINBLICK,
RÜCKBLICK UND AUSBLICK

VON THERESIA SCHMID,
LEITENDE KOORDINATORIN



Seit nun fast zehn Jahren bin ich Koordinatorin und seit einem Jahr leitende Koordinatorin unseres Ambulanten Hospizdienstes in Baden-Baden/ Sinzheim. Im Alltag ist so viel los, dass ich selten dazu komme, mir tiefergehende Gedanken über das Besondere an meiner Arbeit zu machen. Ich möchte in diesem Beitrag keine Stellenbeschreibung runterleiern oder die Abschnitte, in denen es um die Koordination geht, aus der Rahmenvereinbarung nach §39a aus dem SGB V, zitieren. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit, möchte ich in diesem Artikel die Dinge benennen, die mir in meiner Funktion als Koordinatorin bedeutsam erscheinen.

Ich liebe Sinnsprüche und Aphorismen und habe immer solche Karten auf meinem Schreibtisch stehen. Sie machen mir Mut, geben mir Kraft, bringen mich zum Lachen oder entspannen mich. Deshalb will ich an dieser Stelle ein paar meiner liebsten Leitsätze einstreuen.

**„IN DIR MUSS BRENNEN, WAS DU
BEI ANDEREN ENTZÜNDEDEN WILLST“** (AUGUSTINUS)

Diese starken Worte haben mich am Anfang meiner Tätigkeit ganz besonders angesprochen. Ich hatte zwölf Jahre als Krankenschwester in unserem stationären Hospiz gearbeitet, im fortgeschrittenen Alter noch Management im Gesundheitswesen studiert und war voller Feuer für die Hospizarbeit. Meine Vorgängerin, Christa Götz war damals Mitte 70 und hatte, ehrenamtlich, ebenfalls mit viel Leidenschaft und Weitsicht, neben Engagement auf Bundes- und Landesebene, einen gut funktionierenden Hospizdienst aufgebaut. Von ihr als Vorsitzender, durfte ich noch einige Jahre lernen. Ich denke, die Identifikation mit der Hospizidee und deren Umsetzung im Innen und Außen sind Hauptaufgaben einer Koordinatorin. Sie muss sich angesprochen fühlen vom Leid der Sterbenden, deren Angehörigen und ich meine auch darüber hinaus. Gleichzeitig muss sie ein hohes Maß an Wertschätzung und Vertrauen für und in die Ehrenamtlichen haben und es ihnen vermitteln. Ehrenamtliche sind von Hause aus motiviert, sonst hätten sie sich keinem langwierigen Befähigungskurs unterzogen, wären nicht nochmal Praktikant*in geworden und hätten sich nicht dem Thema Tod und Sterben gewidmet. Es ist zusammen mit dem Leitungsteam, die Aufgabe der Koordinatorin, gute Rahmenbedingungen für die Ehrenamtlichen zu schaffen. Dahinter verbirgt sich eine Menge Arbeit. Unter guten Rahmenbedingungen verstehe ich die Schulung der Ehrenamtlichen, die Gestaltung der Gemeinschaft, Anerkennungskultur und eine funktionierende Verwaltungsstruktur. Die Hauptaufgabe einer Koordinatorin besteht jedoch meiner Meinung nach in der Kommunikation auf unterschiedlichen Ebenen und ganz besonders mit den Ehrenamtlichen. Dafür nutze ich verschieden Medien und häufig das persönliche Gespräch. Die Ehrenamtlichen wissen, dass unser Hospizdienst groß ist und dass wir eine Menge Arbeit haben. Für mich ist jedoch essentiell, dass ich ansprechbar bin und die Ehrenamtlichen sehe. Ich traue ihnen etwas zu, ich freue mich, wenn sie stärkende Erfahrungen machen und stehe ihnen in der Begleitung zur Seite. Ich weiß in vielen Fällen um ihre persönliche Situation, versuche eine gute ZuhörerIn zu sein und Verständnis für Absagen bei Begleitanfragen zu haben. In solchen Situationen hilft mir die

Zuversicht, dass man die Begleitung doch eigentlich immer organisiert bekommt. Ehrenamtliche Hospizbegleitung ist ein Versprechen, kein Leistungsanspruch, diese Tatsache entlastet mich als Koordinatorin sehr, wobei es mir mit dem hospizlichen Versprechen ernst gemeint ist.

**„WO KÄMEN WIR HIN, WENN JEDER SAGTE,
WO KÄMEN WIR HIN UND KEINER GINGE, UM ZU SEHEN,
WOHIN WIR KÄMEN, WENN WIR GINGEN“** (KURT MARTI)

Dieser Satz des Schweizer Theologen Kurt Marti hängt eng mit der Leidenschaft und dem Feuer von Augustinus zusammen. Als Koordinator*in eines Hospizdienstes ist die Vernetzung mit anderen Institutionen im Sozial- und Gesundheitswesen sehr wichtig. Unsere Telefonnummer ist oft die eines Sorgentelefon. Es rufen die unterschiedlichsten Menschen an und nicht immer geht es ums „unmittelbare Sterben“. Es geht bei diesen Telefonaten meinem Eindruck nach häufig auch ums soziale Sterben. Und hier bin ich froh, dass wir es uns „leisten“ können und müssen, auch diesen Menschen zuzuhören und Ihnen durch die Vermittlung von verschiedensten Hilfsangeboten Unterstützung anbieten zu können.

Als Koordinatorin hat man Spielräume. Das ist genial. Ich denke, wir haben die Pflicht und die Freiheit auch mal nach Möglichkeiten und Wegen jenseits von Institutionalisierung und Medikalisierung zu denken. Damit können wir Wünsche erfüllen, Lebensqualität verbessern und der Individualität eines Menschen Ausdruck verleihen.

**„ICH KANN,
WEIL ICH WILL, WAS ICH MUSS“** (IMMANUEL KANT)

Zu diesem Spruch gibt es kontroverse Meinungen und zu denken, dass man mit Motivation alles erreichen kann ist gewiss vermessen. Mich spricht dieses Zitat jedoch an und es hilft mir in mancher beruflichen Herausforderung. Als Koordinatorin befindet man sich immer in einem Spannungsfeld zwischen Haupt- und Ehrenamt, Hierarchien, Wirtschaftlichkeit, Befindlichkeiten und manchmal auch

Eitelkeiten. Wieder ist Kommunikation gefordert, fortlaufendes Lernen ist gefragt und sich auf unterschiedlichste Menschen und Situationen einzustellen ist die große Kunst. Jeder Hospizdienst hat seine eigene Kultur und die Aufgaben sind überall anders verteilt. Ich hatte das große Glück, mir wurde von Anfang an Gestaltungsfreiheit zugesprochen. Ideen und Vorschläge werden meist vom Leitungsteam angenommen und mitgetragen. Langjährige Erfahrung, Kooperationsbereitschaft, Vorbildfunktion und hohe Motivation sind sicherlich Eigenschaften, die ich als Koordinatorin und jetzt in der Leitungsfunktion mitbringe. Zusammen mit dem Leitungsteam, den hauptamtlichen Kolleginnen und den Ehrenamtlichen ist uns eine positive Entwicklung geglückt. Dies alles war harte Arbeit und ich verspüre in meiner Funktion eine gewisse Müdigkeit. Als reflektierendes Wesen habe ich die Anzeichen erkannt und zusammen mit dem Leitungsteam haben wir in diesem Jahr eine Konsolidierungsphase eingelegt. Wir wollen nach Innen schauen und angefangene Projekte fertigstellen. Ich denke dieses Jahr wird uns stärken und uns helfen in der Balance zwischen steigenden Anforderungen und eigenen Ressourcen zu bleiben. Damit habe ich eine letzte und unerlässliche Kompetenz einer Koordinatorin angesprochen, die der Fähigkeit zur Selbstreflexion. Eine heikle Geschichte, da Selbst- und Fremdwahrnehmung bekanntlich nicht immer deckungsgleich sind. Hier kann Supervision helfen und man sollte die Chance nutzen und Kolleg*innen und vertrauten Menschen regelmäßig um ein Feedback bitten. All dies hilft auf der richtigen Spur zu bleiben und nicht zu verbrennen.

Zum Schluss will ich meine Lieblingskarte vorstellen, ganz banal aber hilfreich:

„EINATMEN – AUSATMEN“



**EINATMEN
AUSATMEN**



GRÜEZI UND GOD MORGEN

ESTHER DORON, KOORDINATORIN

Wer hätte vor über 20 Jahren gedacht, als ich die Intensivstation in Rüppurr verließ und in den hohen Norden segelte, dass ich eines Tages dorthin zurückkehren würde, wo ich aufgewachsen bin – nach Baden-Baden.

Meine Reise führte mich zu anderen Intensivstationen in Hamburg, Norwegen, der Schweiz und einigen anderen sehenswerten Stationen entlang des Weges. Wie das Sprichwort sagt, die Welt ist ein Buch, und wer sie durchquert, liest viele Kapitel. Ich hatte das Privileg, so viele Kapitel zu lesen. Die Hügel, Berge und die umliegende Natur meiner Gastländer waren immer eine ideale Kulisse für meine Hobbys Laufen, Wandern, Radfahren. Sie boten den perfekten Raum, um einen anspruchsvollen Job mit vielen Herausforderungen in Einklang zu bringen.

Und nachdem ich mich mehr als die Hälfte meines Lebens auf ein bestimmtes medizinisches Fachgebiet konzentriert hatte, wollte es das Schicksal, dass sich die Tür zu einer neuen Welt weit öffnete und mich wieder in dieser Region willkommen hieß, in der alles begann.

Und so schließt sich der Kreis. Seit dem 01. April 2023 arbeite ich als neue Koordinatorin beim Ambulanten Hospizdienst Baden-Baden Sinzheim. Hier werde ich sowohl den Erwachsenen- als auch den Kinder- und Jugendhospizdienst mit je 50 Prozent Frauenpower unterstützen.



Stufen

*Wie jede Blüte welkt und jede Jugend
Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe,
Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.
Es muß das Herz bei jedem Lebensrufe
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
In andre, neue Bindungen zu geben.
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne,
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.*

*Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten,
An keinem wie an einer Heimat hängen,
Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen,
Er will uns Stuf' um Stufe heben, weiten.
Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise
Und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen,
Nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise,
Mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.*

*Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde
Uns neuen Räumen jung entgegen senden,
Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden...
Woblan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!*

Hermann Hesse



BERICHT VOM KOOPERATIONSPARTNER DES AMBULANTEN HOSPIZDIENSTES:
ALZHEIMER GESELLSCHAFT BADEN-BADEN E. V.

IM VERGANGENEN JAHR STELLTE DIE ALZHEIMER GESELLSCHAFT BADEN-BADEN EINEN BESUCHSDIENST AUF DIE BEINE

Die Betreuung von Menschen mit Demenz ist für die Angehörigen eine körperliche und seelische Herausforderung. Mit wachsender Dauer haben die Betreuenden kaum noch die Möglichkeit, das Haus zu verlassen. Einkäufe oder ein Arztbesuch werden zur organisatorischen Herausforderung, von Treffen mit Freundinnen gar nicht zu sprechen. In solchen Fällen wird „Zeit für sich selbst“ ein kostbares Geschenk.

Genau hier möchte die Alzheimer Gesellschaft Baden-Baden e. V. ansetzen. Vierzehn geschulte Ehrenamtliche besuchen im Stadtkreis Betroffene zuhause. Dieser Einsatz wird sehr wertgeschätzt, was die Rückmeldungen belegen. Die Unterstützung pflegender Angehöriger ist eine Kernaufgabe der Alzheimer Gesellschaft Baden-Baden e. V.

Für die Betreuenden, die in die Familien entsandt werden, gibt es sowohl vorbereitende als auch begleitende Schulungen. Aus den Schulungen der Angehörigen entwickelte sich eine Selbsthilfegruppe, die sich immer am 3. Donnerstag im Monat, um 18.00 Uhr im Caritas Zentrum Menton Ring 1, trifft. Ein Dauerbrenner ist das Angebot des Stammtisches für Menschen mit und ohne Demenz in der Geroldsauer Mühle. Jeden 1. Donnerstag im Monat treffen sich dort Menschen zum Austausch und zum geselligen Miteinander.

Die Begleitung von Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen ist oft ein jahrelanger gemeinsamer Weg. Wenn dieser Weg zu Ende geht, sind die Mitarbeitenden des Ambulanten Hospizdienstes zur Stelle und stehen an der Seite der Betroffenen. Dieser nahtlose Übergang ist ein Kern der Kooperation der beiden Vereinigungen.

INFO

TREFFEN DER SELBSTHILFEGRUPPE

jeden 3. Donnerstag im Monat
18:00 Uhr

Caritas Zentrum
Menton Ring 1
76532 Baden-Baden

DER OFFENE STAMMTISCH für Menschen mit und ohne Demenz

jeden 1. Donnerstag im Monat
ab 15:30 Uhr

Geroldsauer Mühle
Geroldsauer Str. 54
76534 Baden-Baden



KONTAKT

Beate Ringer-Rauch
Kordinatorin
Häuslicher Besuchsdienst
Alzheimer Gesellschaft
Baden-Baden e. V.
E-Mail:
besuche@alzheimer-baden-baden.de
Telefon 0151 42032267



PATIENTENVERFÜGUNG



DR. DETLEF RÖHL

Im Grundgesetz wurden Patientenrechte ursprünglich nur im Artikel 2 mit dem Satz „Jeder hat ein Recht auf Leben und körperliche Unversehrtheit“ erwähnt. Später folgte das Patientenrechtegesetz, in dem es u.a. heißt: „Vor Durchführung einer medizinischen Maßnahme, insbesondere eines Eingriffs in den Körper oder die Gesundheit ist der Behandelnde verpflichtet, die Einwilligung des Patienten einzuholen“.

2009 beschloss der Bundestag das Patientenverfügungsgesetz für vorausverfügende Willensbestimmungen, wenn Menschen sich krankheitsbedingt nicht mehr äußern können.

WARUM MUSSTE DAS PATIENTENVERFÜGUNGSGESETZ KOMMEN?

Zwei Gründe waren es, die zu einer gesetzlichen Regelung der Patientenverfügung führten.

1. 1992 wurde das Vormundschaftsrecht durch das Betreuungsrecht ersetzt. Danach benötigten Betreuer und Bevollmächtigte für ihre Einwilligung in eine medizinische Behandlung mit hohem Risiko eine gerichtliche Genehmigung. Gleiches galt für den Verzicht auf oder die Unterbrechung von lebenserhaltenden Maßnahmen.

2. Die moderne Medizin kann heute in Fällen Leben retten, erhalten oder verlängern, in denen dies vor Jahren noch nicht vorstellbar war. Sterben ist heute oft nicht mehr ein von der Natur bestimmtes Schicksal, sondern eine Lebensphase, in der Entscheidungen zu treffen sind. Vielen Menschen macht dieser Fortschritt Angst. Sie wollen nicht alles „medizinisch Mögliche“ an sich vornehmen lassen. Sie wollen ihrer Krankheit von einem bestimmten Stadium an, den natürlichen

Verlauf lassen und lehnen deshalb lebenserhaltene oder lebensverlängernde Maßnahmen ab. Solange sie diese Willensbestimmung kundtun und verständlich machen können, besteht kein Problem; der Patientenwille gilt und ist zu befolgen. Die Menschen wollen aber auch zunehmend sicher gehen, dass ihre Willensbestimmung beachtet wird, wenn sie diese krankheitsbedingt nicht mehr äußern können. Durch das Gesetz erhalten Patienten und Angehörige die Gewissheit, dass die niedergelegte Willensbestimmung umgesetzt wird.

Für Ärzte, Pflegepersonal und Rechtsvertreter bringt das Gesetz Rechtssicherheit.

WAS REGELT DAS GESETZ?

- Die vorausverfügte Willensbestimmung ist für den Arzt und den Rechtsvertreter (Betreuer oder Bevollmächtigter) bindend.
- Dem in Schriftform festgelegten Patientenwillen ist Ausdruck und Geltung zu verschaffen.
- Die Festlegungen in der Patientenverfügung müssen auf die aktuelle Lebens- und Behandlungssituation zutreffen.
- Keine Beratungspflicht als Wirksamkeitsvoraussetzung einer Patientenverfügung,
- Im Gespräch zur Feststellung des Patientenwillens prüft der behandelnde Arzt, welche ärztliche Maßnahme im Hinblick auf den Gesamtzustand und die Prognose des Patienten indiziert ist. Er und der Rechtsvertreter erörtern diese Maßnahme unter Berücksichtigung des Patientenwillens als Grundlage für die zu treffende Entscheidung.

- Das Betreuungsgericht ist nur einzuschalten, wenn Arzt und Rechtsvertreter zu unterschiedlichen Auslegungen der Patientenverfügung kommen.

Es ist verständlich, dass bei vielen Menschen Verunsicherung und Hemmungen bestehen, Willensbestimmungen über die eigene letzte Lebensphase festzulegen.

Der Ambulante Hospizdienst Baden-Baden bietet deshalb eine kostenfreie ärztliche Beratung zu Patientenverfügungen in seinen Räumen an, die mir übertragen wurde. Seit einigen Monaten lebe ich in Baden-Baden. Ich war Chefarzt der Abteilungen für Kardiologie und Intensivmedizin an den Kliniken des Main-Taunus-Kreises in Bad Soden am Taunus. In meiner nachberuflichen Lebensphase habe ich dort, angebunden an die Ökumenische Diakoniestation Vortaunus und die lokale Hospizgruppe, zahlreiche derartige Beratungen durchgeführt, die gerne wahrgenommen wurden.

KONTAKT

Terminvereinbarungen können über nachstehende Kontakte erfolgen:

Ambulanter Hospizdienst Baden-Baden Sinzheim
Ludwig-Wilhelm-Str. 7
Telefon 07221 97085815

Dr. Detlef Röhl
Ludwig-Wilhelm-Str. 26
Telefon 07221 218307
E-Mail: dr.d.roehl@t-online.de



VORBEREITUNGSKURS ZUR HOSPIZHELFERIN

JULIA LÖSLE-BERNHARDT



Ende Januar 2022 begann nach einjähriger Pause ein neuer Vorbereitungskurs zur ehrenamtlichen Hospizarbeit, in dem 12 Frauen und 2 Männer zu Sterbebegleiterinnen und Sterbebegleitern ausgebildet wurden. Die Ausbildung erfolgte über einen Zeitraum von 10 Monaten und endete im feierlichen Rahmen der Weihnachtsfeier am 5. Dezember 2022.

Warum benötigt eine ehrenamtliche Tätigkeit eine „Ausbildung“ über einen so langen Zeitraum hinweg?

Ist die Begleitung von schwerkranken und sterbenden Menschen nicht eine menschliche Fähigkeit, die wir alle besitzen?

Hängt das mit den in unserer Gesellschaft tabuisierten Themen Sterben, Tod und Trauer zusammen, mit denen alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen unterschiedliche Erfahrungen machten und dadurch individuelle Haltungen entwickelt haben?

Wird die eigene seelische Stabilität hier auf die Probe gestellt oder lernen wir, mit der Trauer anderer umgehen zu können?

Diese Fragen stellte ich mir, als ich mich im Januar 2022 zu einem unverbindlichen Kennenlernen im Büro von Theresia Schmid einfand, bevor ich mich am Ende dieses Gesprächs verbindlich zum Vorbereitungskurs anmeldete.

Schon länger hatte mich diese ehrenamtliche Tätigkeit interessiert. Eher zufällig kam mir der Gedanke daran in diesen Wochen wieder nachhaltig in den Sinn; dass ausgerechnet einige Tage nach meinem Anruf bei Theresia Schmid ein neuer Vorbereitungskurs beginnen sollte, bestärkte mich in meinem Entschluss, den Kurs zu besuchen. Dass sollte nun so sein.

Die Themen des Kurses lasen sich auf den ersten Blick für mich sehr vielfältig. Unter einigen Themen konnte ich mir etwas vorstellen (z.B. Palliative Schmerzbehandlung, körperliche/ pflegerische Aspekte, Demenz, Patientenverfügung, Testament). Hier handelte es sich wohl um die Erweiterung faktischen Wissens rund um den Themenbereich Sterben, Tod und Trauer – ein Wissen, das uns in unserer künftigen Tätigkeit von Nutzen sein würde.

Weniger greifbar waren für mich Themen wie Verstehen, Weitergehen, Bleiben, Loslassen, Aufstehen, Hospiz ist Haltung, Sterbemeditation.

Die Konzeption des fast einjährigen Kurses, der von Theresia Schmid und Irmgard Krane geleitet wurde, beruht auf der biblischen Geschichte der Emmaus-Jünger. Jesus begegnet nach seiner Auferstehung zwei seiner Jünger, Simeon und Kleopas. Beide Jünger befinden sich auf dem Weg nach Emmaus und sind in tiefer Trauer über den Tod Jesu. Als sie einem Fremden begegnen und ein Stück ihres Weges mit ihm teilen, erfahren sie die Gegenwart Jesu, ohne ihn zunächst zu erkennen. In dieser Geschichte geht es um Begriffe wie Mitgehen, Zuhören, Verstehen, Loslassen, Trösten.

Erfahrungen, die die Emmaus-Jünger in ihrer Begegnung mit Jesus machten, wurden im Vorbereitungskurs zu unmittelbar erfahrbaren Kursinhalten.

Ebenso wurden zu Beginn auch Grundlagen des Hospizkonzepts und der Hospizbewegung vermittelt: Den Sterbeprozess für die begleiteten Menschen erträglich, würdig und geborgen zu gestalten, sich dem Sterbenden ganzheitlich zuzuwenden, da und nah zu sein, unabhängig von Nationalität, Einstellung, Glauben, Konfession, gesellschaftlicher und sozialer Stellung.

ERSTES KENNENLERNEN

Mit 14 Teilnehmerinnen und Teilnehmern war der Kurs 2022 ein recht großer Kurs. Ein bunt zusammengewürfelter Haufen von 12 Frauen und 2 Männern, von denen ich niemand kannte.

Natürlich ist es immer spannend, in solch eine neue Gruppe hineinzuwachsen

und die allgemeine Unsicherheit und Zurückhaltung war anfangs noch deutlich spürbar.

Im Laufe der ersten Kursabende und der mehrstündigen Kurs-Samstage gelang es den Kursleiterinnen jedoch sehr gut, das Eis zu brechen. Einzel-, Paar- und Gruppenarbeiten, Übungen zur Selbst- und Fremdwahrnehmung, Plenumsrunden, der Einbezug verschiedener Medien, Zeit für Austausch der Kursteilnehmerinnen und -teilnehmer, die Arbeit mit Symbolen, Rollenspiele und viele weitere Methoden führten dazu, dass ich mich immer mehr als Teil dieser vertrauten Gemeinschaft sah. Dazu trugen sicher auch die vielen biografischen Elemente bei, die jede und jeder von sich preisgab.

Der Kurs verharrte nicht im „Darüber reden“, sondern provozierte das Erleben. Besonders eindrücklich ist mir eine Partnerübung in Erinnerung, bei der wir uns zu zweit schweigend durch die Straßen bewegen sollten; eine Person führte, die andere ließ sich führen. Eine für mich sehr vertrauensstiftende Situation zwischen zwei fremden Personen!

Sehr aufwühlend empfand ich auch die Sterbemeditation und insbesondere die Reflexionsrunde danach. Die Vertrautheit der Gruppe ermöglichte das Loslassen und fing jeden Einzelnen von uns da auf, wo es nötig war.



Neben den Kurseinheiten, die biografische, kommunikative und spirituelle Inhalte hatten, gab es auch einige Abende, an denen Informationen zum Thema Vorsorgevollmacht, Patientenverfügung, Testament, Demenz, Kinderhospizdienst und palliative Schmerzbehandlung vermittelt wurden. Auch ein Besuch beim Bestattungsunternehmen wurde angeboten

PRAKTIKUM IM HOSPIZ KAFARNAUM

Meine Praktikumstage im Hospiz Kafarnaum fanden im September, Oktober und November statt. Alle ehrenamtlichen Begleiterinnen, die ich in den folgenden Wochen und Monaten begleiten durfte, waren tolle „Modelle“, von denen ich viel abschauen und lernen konnte. Vor allem wurde mir vermittelt, dass es nicht „den einen, richtigen Weg“ der Sterbebegleitung gibt, der für jeden Sterbenden und jeden Begleiter gilt. Ich fühlte mich dadurch nie im Zwang, die Hospizhelferinnen zu kopieren. Ganz im Gegenteil. Sie ermutigten mich, meine eigenen Wege zu finden, eigene „Türöffner“ für ein Gespräch zu finden, eigene Stärken einzubringen -und auch die eigenen Grenzen zu sehen und zu setzen.

Eine Begegnung im Hospiz während meiner ersten Praktikumswoche blieb mir noch lange im Gedächtnis. An meinem vorletzten Tag half ich einem neuen Gast beim Einräumen seines Schrankes. Die Kontaktaufnahme zu ihm war schwierig; deutlich gezeichnet durch sein fortgeschrittenes Karzinom im Mund-Rachen-Raum war er sehr schwer zu verstehen und hatte starke Schmerzen.

Am Himmel sah man Gleitschirmflieger und dies führte zu einem kurzen Austausch zwischen uns. Ich meinte zu verstehen, dass jener Gast, kaum älter als ich, vor seiner Erkrankung selbst Gleitschirmflieger war. Bei diesem Thema leuchteten seine Augen. Da ich einige Wochen zuvor auf dem Merkur gewesen war und schöne Bilder von Gleitschirmfliegern aufgenommen hatte, druckte ich zu Hause ein paar davon aus und brachte sie ihm am folgenden Tag mit ins Hospiz, um sie an die noch kahle Wand in seinem Zimmer zu hängen.

Seine Freude darüber war sehr groß. Unwissend hatte ich ihm die Fotos zu einem besonderen Tag mitgebracht: es war sein Geburtstag.

Lange wirkte seine Freude noch in mir nach.

Den Themen wie Krankheit, Sterben, Tod und Trauer konnte wir Kursteilnehmer/-innen im Laufe des Vorbereitungskurses in der eigenen Geschwindigkeit und mit der selbstgewählten Offenheit annähern. Grenzen und Ängste durften wir zulassen und reflektieren. Unsere eigenen Stärken und Fähigkeiten konnten wir entdecken.

Im Vordergrund stand stets die Entwicklung einer hospizlichen Haltung: Was ist das Wesen einer hospizlichen Begleitung, wie setzen wir diese Haltung in unserem Verhalten um?

So kann ich auf ein sehr interessantes, lehrreiches, und intensives Kursjahr zurückblicken, welches auch in meinen persönlichen und beruflichen Alltag hineinwirkt. Für mich persönlich war der Vorbereitungskurs eine große Bereicherung und ich bin den Kursleiterinnen Irmgard Krane und Theresia Schmid und allen anderen Kursteilnehmerinnen und -teilnehmern sehr dankbar dafür!

INFO

NEUE VORBEREITUNGSKURSE BEGINNEN

Kinder- und Jugendhospizdienst ab September 2023

Anmeldung bei Sabine Kohmann

Telefon 07221 970 58 16

sabine.kohmann@hospizdienstbadenbaden.de

Erwachsenendienst ab Januar 2024

Anmeldung bei Theresia Schmid

Telefon 07221 970 58 15

theresia.schmid@hospizdienstbadenbaden.de



„DIE FREIHEIT, SELBSTBESTIMMT ZU STERBEN“ !?!

INTERNER FORTBILDUNGSNACHMITTAG
ZUM THEMA ASSISTIERTER SUIZID

VON HELGA WIEDENLÜBBERT



Sterbehilfe und gesetzlich geregelte Suizidassistentz sind neue Realitäten in unserer Gesellschaft. Auch wir in unserem Hospizdienst in Baden-Baden werden damit konfrontiert und müssen uns mit dem Thema auseinandersetzen. Und so trafen sich unter der Leitung von Michael Bruns und Theresia Schmid an einem Samstag im April 37 Ehrenamtliche im Gemeindesaal St. Bernhard, um durch Information und Diskussion etwas mehr Klarheit bezüglich dieses Themas zu erlangen.

Suizid ist in Deutschland strafrechtlich nicht verboten, folgerichtig ist es die (Bei-) Hilfe zum Suizid auch nicht. In der Diskussion werden viele Begriffe verwendet – oft fälschlich. Daher möchte ich eine kurze Übersicht über relevante Definitionen geben.

Suizid ist laut Weltgesundheitsorganisation der Akt der vorsätzlichen Selbsttötung. Der Bundesgerichtshof geht in seiner Rechtsprechung von der Straflosigkeit der Selbsttötung aus, wenn sie frei und eigenverantwortlich gewollt und verwirklicht ist.

Tötung auf Verlangen (§ 216) - aktive Sterbehilfe liegt laut Strafgesetzbuch (StGB) vor, wenn jemand durch das „ausdrückliche und ernstliche Verlangen“ des Getöteten zur Tötung bestimmt wurde und den Tod gezielt aktiv herbeiführt. Die Tötung auf Verlangen ist in Deutschland strafbar und wird mit einer Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft. In den Niederlanden („Euthanasie“), Belgien und Luxemburg ist diese dagegen unter bestimmten Bedingungen straffrei gestellt.

Beihilfe zum Suizid leistet, wer einem Menschen, der sich selbst tötet, dabei Hilfe leistet. Diese Hilfe kann vielfältige Formen haben, sie kann z.B. darin bestehen, jemanden zu einer Sterbehilfeorganisation zu fahren, Medikamente zu besorgen, einen Becher mit einer tödlichen Substanz zuzubereiten und hinzustellen.



In Abgrenzung zur „Tötung auf Verlangen“ kommt es darauf an, dass der Hilfeleistende das Geschehen nicht in der Hand hält. Den entscheidenden Akt des Suizids muss der Sterbewillige selbst vollziehen, indem er das Getränk mit der tödlich wirkenden Substanz austrinkt, das Rädchen am Infusionsschlauch zur Öffnung des Systems dreht. Beihilfe zum Suizid ist in Deutschland straflos. Ebenfalls nicht strafbar ist das Unterlassen, Begrenzen oder Abbrechen lebenserhaltender oder lebensverlängernder Maßnahmen (passive Sterbehilfe), sofern dies dem Willen des Patienten entspricht. Dazu zählt insbesondere der Verzicht auf Ernährung, Flüssigkeitszufuhr, Medikamentengabe, Beatmung etc. Mit Blick auf die neueren gesetzlichen Regelungen zu Patientenverfügungen und zur Bedeutung des mutmaßlichen Willens stehen diese Bedenken aber nicht im Zentrum der Diskussion. Palliative Sedierung ist der überwachte Einsatz von Medikamenten mit der Absicht, das Bewusstsein zu reduzieren oder auszuschalten, um so die Belastung durch sonst unerträgliches und durch keine anderen Mittel beherrschbares Leiden zu lindern, in einer für Patienten, Familie und Behandler ethisch akzeptablen Weise. Die Intention besteht eindeutig in der Symptomlinderung, nicht in einer Beschleunigung des Todesintrittes.

Im Zentrum der rechtspolitischen Diskussion steht die geschäftsmäßige Förderung der Selbsttötung (§217) – der assistierte Suizid. Unter geschäftsmäßig versteht das Gesetz ein Handeln, das wiederholt, dann dauerhaft und somit zu einem wiederkehrenden Bestandteil der Beschäftigung wird. Dies war bis zur Nichtig-Erklärung des Bundesverfassungsgerichtes (BVerfG) vom 26.02.2020 strafbar und wurde mit einer Freiheitsstrafe von bis zu 3 Jahren oder einer Geldstrafe bestraft. Das BVerfG hat §217 für nicht mit dem Grundgesetz vereinbar und damit nichtig erklärt. „Die Vorschrift ist mit dem Grundgesetz unvereinbar und nichtig“, so am 26.02.2020 der damalige Präsident des Bundesverfassungsgerichtes Andreas Voßkuhle. „Das allgemeine Persönlichkeitsrecht umfasst als Ausdruck persönlicher Autonomie das Recht auf selbstbestimmtes Sterben. Dieses Recht schließt die Freiheit ein, sich das Leben zu nehmen, hierfür bei Dritten Hilfe zu suchen und, soweit sie angeboten wird, in Anspruch zu nehmen.“

Somit ist die Beihilfe zum Suizid wieder straffrei. Es geht dabei in erster Linie um die Tätigkeit von Sterbehilfevereinen wie z.B. der Deutschen Gesellschaft für Humanes Sterben, DGHS. Diese vermittelt ärztliche Freitodbegleitungen nach eigenen Sorgfaltskriterien für circa 4000,- Euro.

Zu erwähnen gilt, dass aktuell jährlich circa 10.000 Menschen nach Suizid (ohne Assistenz) in Deutschland sterben. Dies hat Auswirkungen auf je circa sechs Personen bzw. Angehörige dieser Personen. Neben Krankheiten, wie z.B. schwere Depressionen oder andere psychische Erkrankungen, stehen Einsamkeit, das Gefühl den Nahestehenden zur Last zu fallen oder Geldsorgen als Auslöser dieser Handlungen im Vordergrund. Kann somit die Selbsttötung als „Therapie“ für existenzielle Not und Probleme für unsere Gesellschaft eine „neue“ Lösung sein? Und dies bei der Straffreiheit geschäftsmäßigen Handelns?

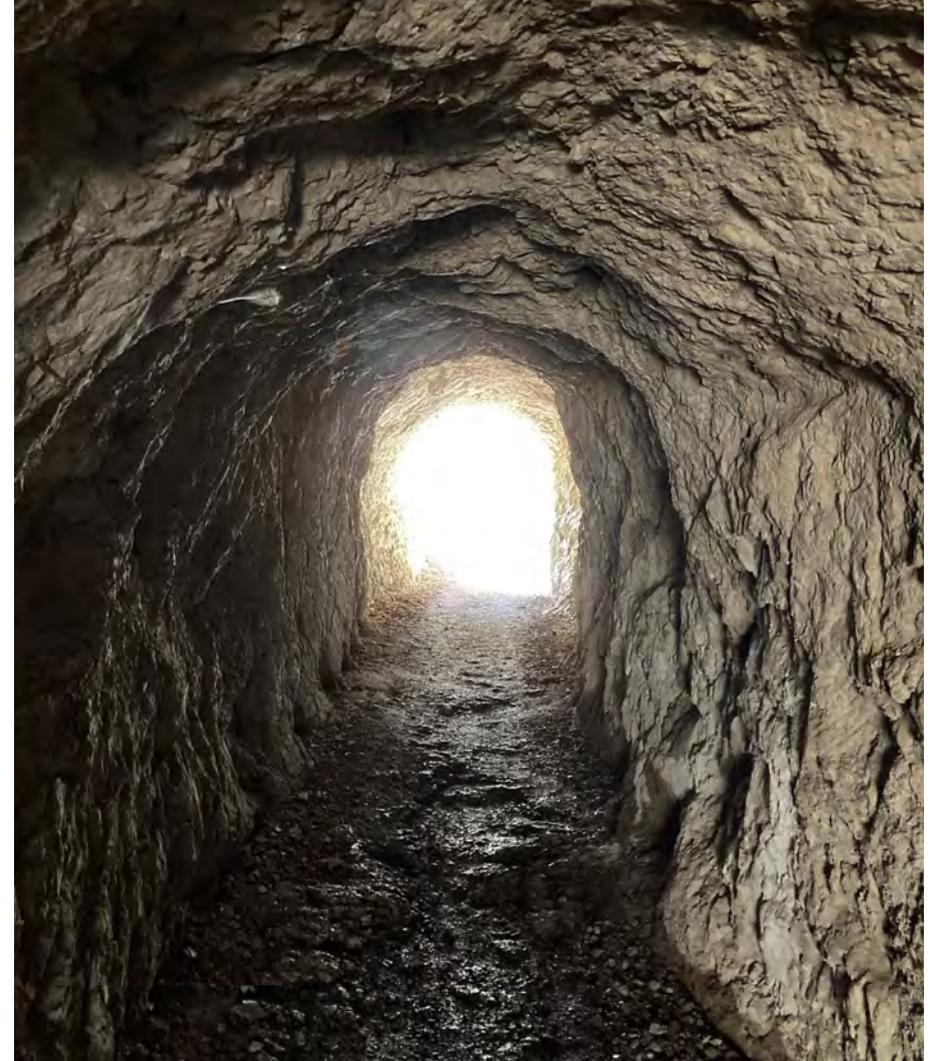
Ein Ziel der Hospizbewegung war z.B. die Resozialisierung des Sterbens in die sozialen und wärmenden Beziehungen menschlichen Miteinanders. Wo stehen wir nun? Wie sollen wir damit umgehen? Und ist der Assistierte Suizid dann das Instrument einer kalten Gesellschaft, einer Isolationsgesellschaft?

Der Deutsche Hospiz- und Palliativverband, DHPV, sieht hier die Gefahr, dass Suizidassistenten zum Geschäft wird, dass sie zum Instrument sozialer Regulierung in einer alternden Gesellschaft wird. Er formulierte eine Satzungsänderung und verfasste Eckpunkte zur „Begleitung von Menschen mit dem Wunsch nach Beihilfe zum Suizid“. In diesen steht z.B. unter Punkt 4: „Niemand kann zur Suizidhilfe verpflichtet werden.“ Punkt 5: „Der DHPV versteht Einrichtungen und Dienste der Hospizarbeit und Palliativversorgung als geschützte Räume in denen es kein Angebot zum assistierten Suizid gibt.“ Punkt 8: „Die Anwesenheit von Ehren- und Hauptamtlichen während einer Beihilfe zum Suizid ist zu vermeiden.“ Punkt 9: „Das Angebot der Begleitung und Unterstützung gilt ebenso für die Zugehörigen ... und schließt auch Angebote zur Trauerbegleitung mit ein.“

Allgemein sieht der Gesetzgeber die Notwendigkeit einer gesetzlichen Regelung der Suizidassistenten. Dem deutschen Bundestag liegen aktuell drei Gesetzentwürfe vor. In allen Entwürfen werden Warte- und Beratungspflichten festgelegt und als verbindlich vorgeschrieben. Diese wurden im Plenum im Juni 2022 vorgelesen und in den Rechtsausschuss sowie den Gesundheitsausschuss verwiesen. Es gibt aktuell noch keinen Termin der Fortsetzung der Beratung.

In Gruppenarbeiten beschäftigten wir uns mit den Folgen bzw. Auswirkungen für die Gesellschaft, für den Menschen, der den Wunsch zum assistierten Suizid äußert, für die Angehörigen bzw. Nahestehenden und für uns Haupt- bzw. Ehrenamtliche des Dienstes. Besonders beim letzten Punkt wurde die Spannung, die dieses Thema erzeugt, deutlich.

Es bleibt spannend, und nicht zu vergessen ist, dass der Wunsch nach einem assistierten Suizid oft nur als Option, als Plan B, offengehalten wird und Sterbewünsche in den meisten Fällen unbeständig sind. Unsere Aufgabe bleibt das Begleiten ohne Bewertung, das in Beziehung gehen und bleiben. Es geschieht nicht selten, dass Sterbewünsche wieder aufgegeben werden, wenn sich die Lebensumstände



für den Betroffenen ändern. Die Teilnehmer waren froh, dass es in unserem Dienst immer ein offenes Ohr, die Möglichkeit zum Austausch oder eine Unterstützung durch Teilnahme an Supervisionen gibt.

Wir sollten uns als Mensch, als Dienst, als Gesellschaft nicht aus der Diskussion herausziehen, denn meiner Meinung nach muss diese weitergehen und darf nicht aufhören. Wir tun gut daran, uns weiter mit dem Thema zu beschäftigen.



BERNADETTE MERKEL UND FILOMENA STROLZ (RECHTS)

ARBEITEN IM HOSPIZ

LEBENSQUALITÄT STATT LEID

Klar, das Wort HOSPIZ ist fast jedem ein Begriff, und die meisten wissen, dass es etwas mit dem Tod zu tun hat. Doch was genau ist ein Hospiz?

Das Hospiz Kafarnaum in Ebersteinburg ist eine Einrichtung, die es Menschen, die unheilbar erkrankt sind, ermöglicht, selbstbestimmt die letzten Tage zu verbringen. In unserem Hospiz arbeiten examinierte Pflegekräfte, viele ehrenamtliche Hospizbegleiterinnen und -begleiter vom Ambulanten Hospizdienst Baden-Baden Sinzheim, katholische und evangelische Seelsorgerinnen, eine Wunschköchin sowie Ärztinnen und Ärzte, die auf Palliativmedizin spezialisiert sind. Wir arbeiten eng zusammen und verfolgen ein gemeinsames Ziel: Menschen auf ihrem letzten Lebensabschnitt bestmöglich zu begleiten und zu betreuen. Durch den Förderverein Hospiz Kafarnaum und die Stiftung erfahren wir im Hospiz Kafarnaum so viel wertvolle Unterstützung für unsere Gäste. Als herausragendes Beispiel für die Unterstützung dürfen wir unsere Hospizköchin nennen, welche durch die Initiative des Fördervereins seit 2017 zu unserem Team gehört.

Unser Hospiz ist ein Ort des Lebens, weil wir die Würde und das Recht auf Selbstbestimmung bis zuletzt respektieren und fördern. Die Arbeit im Hospiz Kafarnaum lässt sich kaum mit der in einem Krankenhaus oder Pflegeheim vergleichen. Hier dreht sich alles um die Bedürfnisse und Wünsche unserer Gäste. Mit persönlicher Zuwendung und fürsorglicher Pflege wollen wir Trost spenden.



Dafür sorgen im Hospiz Kafarnaum ein eingespieltes Pflorgeteam zusammen mit vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, die hier ihr Engagement einbringen. Menschlichkeit und Nähe sind uns genauso wichtig wie kompetente Medizin und Pflege. Die Hierarchien sind flach und das gute Miteinander sowie der Teamgedanke stehen im Fokus.

Zugehörige finden bei uns einen Ort, an dem sie Zuwendung und Unterstützung bekommen. Sie dürfen mit uns die Sorgen, Ängste und Fürsorge um ihre Lieben teilen, sie abgeben in gute Hände.

„Wir empfinden die Arbeit im Hospiz als sehr erfüllend“

Man lernt stets auch für sich und sein eigenes Leben dazu. Sterben gehört zum Leben. Und so, wie jeder anders lebt, so stirbt auch jeder auf seine eigene Weise.

STERBEN UND TRAUER EINEN RAUM GEBEN

ZU BESUCH IM STATIONÄREN
KINDERHOSPIZ STERNTALER IN DER PFALZ

GABRIELA FISCHER



Am 11. März 2023 war es endlich so weit. Im Anschluss an unsere Qualifizierung 2022 zu TrauerbegleiterInnen für Kinder, Jugendliche und ihre Familien im Ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst Baden-Baden Rastatt, besuchte ein Großteil der aktiven Ehrenamtlichen das stationäre Kinderhospiz Sterntaler. Dieses befindet sich ca. 1 Autostunde von Baden-Baden entfernt und ist in der Neumühle in Dudenhofen bei Speyer, idyllisch am Woogbach gelegen, untergebracht.

Die historische Neumühle in Dudenhofen ist eine Oase im Grünen. Ein Ort der Freude und des Lebens, an dem gelacht wie geweint werden darf. Familien mit einem lebensverkürzend erkrankten Kind erfahren hier für einige Tage oder Wo-

chen liebevolle Betreuung auf ihrem Weg. Die Eltern können in dieser Zeit die Pflege und medizinische Versorgung ihres Kindes in bewährte und fachkundige Hände geben.

Die Einführung „Wissenswertes rund um das Kinderhospiz Sterntaler“ fand in der „Kleine(n) Scheune“ statt, die sich auf dem Gelände des stationären Kinderhospizes befindet. Dort wurden wir von Elke Anton, Koordinatorin Ehrenamtlicher des Hospizdienstes, sehr herzlich in einem offenen und hellen Seminarraum empfangen. Der Raum bietet einen schönen Ausblick auf den Bach und hat eine große Terrasse, auf der wir in den Pausen bei Kaffee und kleinen Leckereien die Sonne genießen konnten.

Nach einer Vorstellungsrunde berichtete uns Elke Anton sehr anschaulich über ihren persönlichen Werdegang und die Arbeit im Kinderhospiz.



Im Kinderhospiz Sterntaler können sich Familien während eines Entlastungsaufenthaltes nach individuellen Bedürfnissen erholen und neue Kraft tanken. Unterstützend sind dabei die unterschiedlichen Möglichkeiten und Angebote, die die Familienangehörigen in Anspruch nehmen können. Dies ist wichtig und bedeutsam für die Familien, die durch die permanente Pflege des kranken Kindes oder unerwartet auftretende Akutphasen physisch und psychisch stark belastet sind. Auch für die Geschwisterkinder wird die Unterstützung und Begleitung durch ein Team von Pädagogen und ehrenamtlichen FamilienbegleiterInnen angeboten. Musiktherapie, tiergestützte Angebote, Klettern, gemeinsames Toben, Reden, Spielen und Lachen unterstützen die Kinder in der Betrachtung der eigenen Geschichte oder bieten eine kleine Auszeit mit Gleichgesinnten.

Großer Wert wird auf eine häusliche, liebevolle Atmosphäre und eine behutsame Sterbe- und Trauerbegleitung gelegt. Eltern und Geschwister werden in ihren Entscheidungen gestützt und begleitet. In der letzten Lebensphase wird auch eine unbürokratische, kurzfristige Aufnahme ermöglicht. Die Wünsche, Bedürfnisse und Weltanschauungen des Kindes und der Familienangehörigen stehen dabei immer im Vordergrund.

Im Anschluss an die „Theorie“ bekamen wir die Gelegenheit, die „Praxis“ kennenzulernen und durften uns die Räumlichkeiten ansehen.

In der historischen Mühle ist es ein Auf und Ab durch Treppen und Gänge. Überall gibt es viele kleine Räume und gemütliche Ecken, die als Rückzugsmöglichkeiten dienen. Alles ist sehr heimelig und kuschlig gestaltet und lädt zum Verweilen ein. Im Erweiterungsbau befinden sich die geschmackvoll eingerichteten 12 Zimmer. Dort können Kinder mit ihren Eltern und Geschwistern liebevoll und ganzheitlich betreut werden. Es gibt neben den Räumen für die jungen Patienten ein Abschiedszimmer und einen Rückzugsraum für Trauernde sowie einen Raum für Aromapflege und Shiatsu. Für die Angehörigen stehen zusätzliche Familienzimmer während des Aufenthaltes zur Verfügung. Das Erdgeschoß bietet einen

weiteren großen Raum, in dem sich die Familien treffen und gemeinsam Zeit verbringen und sich austauschen können. Der Außenbereich ist ebenfalls sehr schön und einladend gestaltet und mit Grillstation und vielen Sitzcken lässt sich dort die warme Jahreszeit genießen.

Die Familienangehörigen werden auf Wunsch im Kinderhospiz auch über den Tod ihres Kindes hinaus begleitet. Im Garten befindet sich eine Gedenkmauer, mit welcher an die verstorbenen Kinder erinnert wird. Jede Nische ist individuell mit Bildern und kleinen Erinnerungen gestaltet und macht ersichtlich, dass es dem Kinderhospiz eine Herzensangelegenheit ist, dem Sterben und der Trauer einen Raum zu geben.

NACH EINEM VEGETARISCHEN MITTAGSIMBISS STARTETEN WIR IN DIE ZWEITE RUNDE

Rebekka Türk (Sozial- und Traumapädagogin) kam an diesem Samstag extra, um uns in ihrem Vortrag das Thema „Sexualität bei verkürzend erkrankten



Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen“ sehr unterhaltsam und anschaulich näher zu bringen. Wir konnten erfahren, mit wieviel Respekt und Würde dieses Thema behandelt wird. Den wertschätzenden Umgang miteinander, Respekt, Toleranz und Offenheit unabhängig von Religion, Herkunft und Weltanschauung, konnte uns Rebekka Türk sehr gut vermitteln und auch, dass Freude und Spaß nicht zu kurz kommen.

Der Tag im Kinderhospiz Sterntaler hat uns alle nachhaltig beeindruckt und auf der Rückfahrt wurde bereits überlegt, wie wir dieses Haus unseren zu betreuenden Familien näherbringen können.



GRUNDSÄTZLICHES ZU EINEM STATIONÄREN KINDER- UND JUGENDHOSPIZ

Stationäre Kinderhospize sind selbstständige Einrichtungen der Palliativversorgung mit eigenständigem Versorgungsauftrag für Kinder mit einer lebensverkürzenden Erkrankung. Sie sind kleine Einrichtungen mit familiärem Charakter mit in der Regel mindestens 8 und höchstens 16 Plätzen.

Das Hospiz ist aufgrund seines Versorgungsauftrages eine baulich, organisatorisch und wirtschaftlich selbständige Einrichtung mit separatem Personal und Konzept. Es ist daher ausgeschlossen, dass ein stationäres Hospiz Bestandteil einer stationären Pflegeeinrichtung ist. Voraussetzungen für die Aufnahme in ein Kinderhospiz sind: das Kind ist unheilbar erkrankt, hat eine verkürzte Lebenserwartung von Tagen, Wochen, Monaten oder auch Jahren, und ist noch nicht 27 Jahre alt.

Nach Antragstellung erfolgt eine Überprüfung durch die Krankenkasse zur Kostenübernahme, welche nach Bewilligung die Kosten für das betroffene Kind zu 95% übernimmt.

Weltweiter Gedenktag für verstorbene Kinder und für trauernde Kinder

Sonntag, 11. Dezember 2022, 19:00 Uhr



**Wir laden ein zu: Musik und Texten
Schweigen und Gebeten**

**St. Johanniskirche, 76530 Baden-Baden
Ludwig-Wilhelm-Str. 9 (nahe Bertholdsplatz)**

Veranstalter: Ambulanter Kinder- und Jugendhospizdienst Baden-Baden Rastatt Murgtal

zugehörig zum Ambulanten Hospizdienst Baden-Baden 

www.kinderhospizdienstbadenbaden.de

GEDENKFEIER

FÜR VERSTORBENE UND TRAUERENDE
KINDER 2022

MARKUS KOHLBECKER



„Trauern, Gedenken, Zusammensein, Trost, Innehalten, Stärke, Stille, Halt geben, füreinander da sein, Gemeinschaft erleben“ - charakteristische Worte für die zentrale Veranstaltung des Kinder- und Jugendhospizdienstes Baden-Baden Rastatt Murgtal. Bereits seit 2007 bieten wir diese Gedenkfeier für „verstorbene und trauernde Kinder“ und deren Familien an. Es handelt sich um den weltweit stattfindenden, sogenannten „Candle-lighting-day“, der jeweils am zweiten Sonntag im Dezember stattfindet.

Aufgrund der Corona-Pandemie konnte diese in den Jahren 2020 und 2021 nicht stattfinden, weshalb im vergangenen Jahr die Freude von uns ehrenamtlichen MitarbeiterInnen des Kinder- und Jugendhospizdienstes groß war, diese Veranstaltung wieder ausrichten zu können.

Die evangelisch-lutherische Johanniskirche in Baden-Baden, auch als „englische Kirche“ bekannt, war, wie all die Jahre zuvor, wieder die Heimstätte für die Gedenkfeier.

Der Kirchenraum wurde ausschließlich durch zahlreiche Kerzen in den Fensternischen und im Altarraum, in ein warmes und wohliges Licht gehüllt.

Beim Eintreten wurden unsere kleinen und großen Gäste von uns Ehrenamtlichen und unserer Koordinatorin Sabine Kohmann, persönlich empfangen und willkommen geheißen.

Herzliche Worte zum Wiedersehen, Freude an bekannten und neuen Gesichtern, Gesten der Anteilnahme, haltgebende Umarmungen – alle Besucher waren willkommen. Unserem Ritual folgend wurden sie eingeladen, des verstorbenen Kindes, um welches sie trauerten, auf einen Stern aus gelber Pappe schreiben.

Zu meditativen Harfenklängen konnten alle Anwesenden zur Ruhe kommen und sich auf die bevorstehende Gedenkfeier einstimmen.

Sabine Kohmann, als unsere Koordinatorin des Kinder- und Jugendhospizdienstes, begrüßte die anwesenden Kinder, Jugendlichen, Eltern und Familienangehörigen.

Mit dem Stundenschlag der Kirchturmuhre wurde nach dem weltweiten traditionellen Brauch um 19.00 Uhr eine Kerze, symbolisch für alle verstorbenen und trauernden Kinder, entzündet und ins Kirchofenster gestellt.

Texte, die sich mit der Trauer, den Verlustängsten, der Verzweiflung und anderen Gefühlen der Hinterbliebenen, im Erinnern an die Verstorbenen, auseinandersetzen, wurden von uns Ehrenamtlichen und den Jugendlichen aus der Trauergruppe gesprochen. Dabei hatten die Liebe und die Erinnerung als ewige Verbindungsbrücke zu jenen, ebenfalls den Raum.

Der mitwirkende Pastoralreferent Norbert Kasper aus der katholischen Sankt Dionys-Gemeinde, vermittelte mit seinen Worten aus der hl. Schrift, eine hoffnungsvolle und trostspendende Botschaft, für die Trauernden, die einen geliebten Menschen verloren haben.

Harfenklänge der Musikerin Ulrike Krone verbanden die einzelnen Textbeiträge und stimmten auf den zentralen Moment der Gedenkfeier ein: alle Anwesenden waren eingeladen, vor den Altar zu kommen und den Stern mit dem Namen des verstorbenen Kindes abzulegen und eine Kerze darauf zu entzünden. Vor dem Altarraum lag auf einem blauen Samt Tuch ein großer gelber Holzstern. Darauf stand eine weiße Engelsfigur, die zwei Kinder in ihrem Armen hält.

Wir Ehrenamtlichen reichten die Kerzen an und halfen den Trauernden beim Anzünden ihrer Kerze. Diese legten ihren Namensstern auf den großen und stellten die angezündete Kerze dazu. Ein sehr bewegender Moment: Trauer, Emotionen und Anteilnahme waren greif- und spürbar. Die leisen Klänge der weiterspielenden Harfe füllten den Raum und zauberten eine besondere Stimmung. Danach kehrten diese an ihre Plätze zurück, um innezuhalten und konnten in Ruhe und Stille in gedanklich bei dem Verstorbenen sein.

Während der Kerzenzeremonie wurden die Namen der verstorbenen Kinder und verstorbenen Eltern von Sabine Kohmann vorgelesen.

Fürbitten und ein gemeinsam gebetenes „Vaterunser“ leiteten zum Ende der Gedenkfeier über. Sabine Kohmann dankte den Mitwirkenden und dem Hausherrn Pfarrer Ahr und gab allen Anwesenden herzliche und berührende Worte zum Abschied mit auf den Weg.

Mit persönlichen Gesprächen, Dankesworten, bewegenden und herzlichen Gesten zwischen uns Ehrenamtlichen und unseren Gästen klang die Feier aus. Eine Gedenkfeier, die noch lange bei allen Anwesenden nachschwang und in tiefer Erinnerung blieb.



VORHERSEHBARER VERSUS PLÖTZLICHER TOD – GIBT ES EIN „LEICHTER/BESSER“?

ABSCHLUSSARBEIT IM RAHMEN DER
WEITERQUALIFIZIERUNG ALS TRAUERBEGLEITERIN
FÜR KINDER, JUGENDLICHE UND FAMILIEN



VON UTE FUCHS

Von April bis Oktober 2022 absolvierte ich die Weiterqualifizierung zur Trauerbegleiterin beim Ambulanten Kinder- und Jugendhospizdienst. Es wurden u.a. auch die unterschiedlichen Situationen, welche zum Tode führen können, thematisiert. Damit einhergehend tauchte immer wieder die Frage auf, was ist besser bzw. auch besser aushaltbar für die Hinterbliebenen, hätte der Betroffene oder die Betroffene eine Wahl gehabt – plötzlich aus dem Leben gerissen zu werden ohne vorherige Krankheit und Angst vor dem Tod oder eine längere leidvolle Erkrankungsphase in Kauf zu nehmen, sich aber auf das einstellen zu können, was auf einen zukommt und bewusst Abschied zu nehmen - wie hätte sich dieser wohl entschieden?

Ich selbst wurde innerhalb eines Jahres mit beiden Situationen konfrontiert und stellte mir rückblickend genau diese Frage. Nachfolgend schildere ich das, was die beiden Todesfälle bei mir auslösten und meinen ganz persönlichen Umgang damit.

SITUATION PLÖTZLICHER - UNVORHERSEHBARER TOD

Am 13. Januar 2020 starb der Mann einer meiner besten Freundinnen während meines Urlaubs auf Antigua an einem hämorrhagischen Schlaganfall. Er war innerhalb einer Sekunde tot. Ich fand ihn im Meer treibend, meine Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

SITUATION TOD NACH LANGJÄHRIGER ERKRANKUNG

Nach meiner Urlaubsrückkehr verschlechterte sich der ohnehin fragile Gesundheitszustand meiner Mutter kontinuierlich. Nach zahlreichen Krankenhausaufenthalten, Pflege im eigenen Haushalt, Umzug ins Pflegeheim und der Entscheidung, die Dialyse einzustellen, starb sie am 17. Januar 2021.

Der „Tod mit Ansage“ im Falle meiner Mutter war für mich mit langen Krankheitsphasen verbunden. Ebenso mit Hoffnung schöpfen, enttäuscht werden, nicht wahrhaben wollen, sich mit dem bevorstehenden Tod vertraut machen, nicht mehr aushalten können, beten, dass es endlich aufhört, zweifeln, ob man wirklich alles getan hat, sich fragen, ob man zu früh aufgegeben hat oder ob man zu lange nicht aufgeben wollte, sich bewusst verabschieden. Zumindest gab es für mich während dieser Zeit die Möglichkeit mich daran „zu gewöhnen“, dass meine Mutter in absehbarer Zeit gehen wird. Es gab die Chance, Dinge zu klären, auszusprechen und das in die Wege zu leiten, was ihr wichtig war.





Beim plötzlichen Tod im Falle des Lebensgefährten meiner Freundin gab es diese Phase nicht. Von einer Sekunde auf die andere wurden ich und alle, die in dieses Drama involviert waren, überrollt und mit Tatsachen konfrontiert, die unumkehrbar waren. Ich wurde geplagt von massiven Schuldgefühlen, Selbstzweifel, Scham und Verzweiflung, dass ich ihn nicht früher gesucht habe, mir die Wiederbelebung nicht gelang.

Ein unvorhersehbarer Tod bricht plötzlich in das Leben der Hinterbliebenen ein, er ist nicht eingebettet in eine vorausgehende Geschichte, die das Ereignis erklärbar und dadurch möglicherweise leichter ertragbar machen.

Die unmittelbare Zeit nach dem plötzlichen Tod war geprägt von Fassungslosigkeit, dem Gefühl der Unwirklichkeit und möglicherweise die Suche nach einem Schuldigen. In meinem Fall gab ich mir anfangs persönlich die Schuld. In der ersten Zeit standen bei mir Betäubung und Benommenheit, das massive Spüren der Gegenwart des Verstorbenen, Unfähigkeit den Alltag zu bewältigen, Angst und Ohnmacht, Beunruhigung und Depression, Aggressivität und Wut, Panikattacken und das Gefühl einer starken Bindung an den Verstorbenen im Vordergrund.

In beiden Fällen – Tod mit Ansage und plötzlichem Tod – durchlebte ich alle Phasen des „Kaleidoskops des Trauerns“ nach Chris Paul, jedoch in unterschiedlicher Gewichtung und Reihenfolge. In einer Tabelle habe ich meine persönlichen Empfindungen eingeordnet, die ich in den beiden beschriebenen Todesfällen gemacht bzw. empfunden habe.

Immer wieder davon erzählen zu dürfen, Menschen, um mich zu haben, die aktiv zuhörten, das Gesagte, Gefühlte und die immer wiederkehrenden Selbstvorwürfe

aushalten konnten, die mich ermutigten und unterstützten in diesem sehr individuellen Trauerprozess, war extrem hilfreich.

Ob man die Möglichkeit einer vorausgenommenen Trauer auf einen Tod mit Ansage als erleichternd empfindet oder die damit einhergehende ebenfalls vorausgehende Phase des Leidens als so belastend empfindet, dass sie alles andere überschattet, ist eine zutiefst persönliche und individuelle Empfindung.

Ob man die fehlende vorausgehende Leidensphase als so wertvoll erachtet, dass man den plötzlich eintretenden Verlust und die damit einhergehende Wucht der Trauer dafür „in Kauf nimmt“, kann man wahrscheinlich ohnehin erst im Laufe vieler Monate oder sogar Jahre danach wirklich beurteilen bzw. für sich selbst einordnen. Wie der bzw. die Verstorbene entschieden hätte – so sie eine Wahl hätten treffen können – kann lediglich gemutmaßt werden. Bestenfalls wurde im Vorfeld konkret darüber gesprochen. Jedoch bin ich der Überzeugung, dass im Falle einer langen Krankheitsphase das „Loslassen“ immer schwerfällt, da niemand weiß, was danach kommt und diese Ungewissheit Ängste mit sich bringt. Eine tiefe Verwurzelung im Glauben oder unerträgliche Schmerzen können das Loslassen möglicherweise erleichtern.

Zeit ist für mich einer der wesentlichen Faktoren in der Trauer. Die unterschiedlichen Phasen verlaufen nicht linear, sondern wie Chris Paul ausführte: es sind immer alle Aspekte vorhanden, jedoch in unterschiedlicher Intensität. Manchmal überdecken sich einzelne davon oder verstärken sich gegenseitig. Dieses Kaleidoskop der stets vorhandenen Facetten mischt sich immer wieder zu neuen Mustern. Dass dies „normal“ ist und man nicht nach einer scheinbar durchlaufenen und bewältigten Phase zwangsläufig in die nächste geht, bis die Trauer dann „gefälligst“ irgendwann bewältigt sein muss, ist unglaublich erleichternd. Jeder hat sein eigenes Tempo, um eine Leidens- und Pflegephase zu verarbeiten und sich davon zu erholen oder eben die plötzliche Konfrontation mit dem Verlust und damit einhergehende besondere Tragik bzw. Dramatik zu realisieren und zu überwinden. Trauer ist ein sehr intimes Gefühl.

**EINORDNUNG MEINER PERSÖNLICHEN ERFAHRUNGEN
UND GEFÜHLE IN DIE SECHS FACETTEN DES
„KALEIDOSKOPS DES TRAUERNS CHRIS PAUL“**

Wer bzw. was	Plötzlicher Tod Lebensgefährte meiner Freundin nach hämorrhagischem Schlaganfall und gescheiterter bzw. nicht möglicher Wiederbelebung.	Tod mit Ansage Meine Mama nach langer Krankheitsphase.
1 Überleben	Schock aushalten bzw. überwinden, meiner Freundin die Todesnachricht überbringen; Polizeiverhöre aushalten, behördliche Auflagen erfüllen, Identifizierung ertragen, Grundbedürfnisse wie essen und schlafen sichern sowohl für mich als auch für meine Freundin und der angereisten Tochter von Paul; keine Schleusenzeit möglich, da Leichnam beschlagnahmt wurde und erst nach meiner Rückkehr nach Deutschland freigegeben wurde; Gespräche über Pauls Wünsche bzgl. Seebestattung; keine Teilnahme an Beerdigung möglich.	Nach dem Begreifen, dass es nun tatsächlich geschehen ist, was sich schon so lange abzeichnete, kam ich schneller aus dem Überlebensmodus raus. Schleusenzeit war möglich, sorgsames Umsetzen der Vorgaben meiner Mutter bzgl. Bestattung unter Beachtung der herrschenden Vorgaben während Corona.
2 Wirklichkeit	Bleibende Abwesenheit leben bzw. leben lernen; trauern um das, was in Zukunft nicht mehr stattfinden wird.	Bleibende Abwesenheit leben bzw. leben lernen; trauern um das, was in Zukunft nicht mehr stattfinden wird.
3 Gefühle	Schuldgefühle, ob ich keine Anzeichen übersehen habe, ob ich etwas hätte ändern können, wenn ich früher gehandelt hätte; Wut, dass ausgerechnet ich „da“ war und ihn gefunden habe; Kontrolle haben wollen über die, die mir wichtig sind, vor allem über meine Tochter, dass ihr nichts passiert; ständige Erwartung der nächsten Katastrophe.	Erleichterung, dass ich nicht mehr verantwortlich bin; Hadern, ob es genug war, was ich getan habe; zweifeln, ob es in ihrem Sinne war, wie ich gehandelt habe; Ungute Gefühle, Schmerz, Trauer und Wut, wann immer ich an den Krankenhäusern, am Pflegeheim und auf den Strecken unterwegs war, die mit meiner Mutter verbunden waren.

4 Sich anpassen	Alltag aufnehmen und wieder die Chance geben, dass es genau diesen Alltag gibt, das Bedürfnis nimmt ab, ständig über das Geschehene zu reden, Heulattacken und Flashbacks nehmen ab, nicht jeden Tag in Erwartung leben, dass das nächste Unglück passiert.	Erleichterten Alltag wahrnehmen ohne Organisation und zeitlichen Aufwand für Besuche und Pflege; Erbschaft regeln; Orte und Straßen wieder aufsuchen bzw. befahren können, ohne massive Flashbacks.
5 Verbunden bleiben	Telefonate mit meiner Freundin und Pauls Tochter; Fotos anschauen, Schuldgefühle in Therapie anschauen und bearbeiten; Innere Beziehung zum Verstorbenen finden.	Fotoalbum mit schönen Fotos anlegen, sich austauschen mit Verwandten, Grabpflege, die ihr so wichtig war; in Therapie ungelöste Themen ansehen und bearbeiten; Innere Beziehung zur Verstorbenen finden.
6 Einordnen	Akzeptieren, dass das Geschehene unwiderruflich und unveränderbar geschehen ist; Freispruch empfinden durch Obduktion; den ersten Todestag, den ersten Geburtstag ohne den Verstorbenen, die ersten Feiertage bewusst erleben und aushalten.	Akzeptieren, dass ich nun Vollwaise bin, dass meine gesamte Ursprungsfamilie nicht mehr lebt; akzeptieren, wie das Gefüge der verbleibenden Angehörigen sich entwickelt bzw. auflöst; den ersten Todestag, den ersten Geburtstag ohne die Verstorbene, die ersten Feiertage bewusst erleben und aushalten.

Ob der Verlust eines nahestehenden Menschen plötzlich und unerwartet eintritt oder sich der Tod aufgrund von Krankheit anbahnt, die Tatsache des Verlusts bleibt unveränderlich bestehen und nur der Tod selbst ist die Stunde der Wahrheit – und er ist es umso mehr, je plötzlicher der Tod eintritt. Trauer hört meines Erachtens nie ganz auf – aber sie verändert sich – im bestmöglichen Fall verändert sie sich von einem stacheligen, wütenden und bohrenden Schmerz in ein Gefühl der tiefen Dankbarkeit und liebenden Verbundenheit mit dem Verstorbenen und man findet zurück in ein Leben, in dem es Glück und Sinn geben darf.



STERNENKINDER

ICH HALTE DICH NICHT AN DER HAND -
ABER IMMER IN MEINEM HERZEN

BARBARA DÖRFLINGER



Das Thema der Sternenkinder begleitet mich seit vielen Jahren. In meinem beruflichen Kontext wurden mir viele Sternenkinder-Eltern anvertraut und ich habe lange nach Möglichkeiten gesucht, wie meine KollegInnen und ich ihnen begegnen und sie begleiten können.

Im Rahmen der Qualifikation zur Trauerbegleiterin, die ich 2022 im Kinderhospizdienst erwerben durfte, habe ich zu diesem Thema meine Abschlussarbeit verfasst. Es liegt mir sehr am Herzen, den Sternchen eine Stimme und Gehör zu geben. Meiner Erfahrung nach besteht auf allen Seiten viel Unsicherheit mit diesem Thema.

STERNENKINDER-ELTERN SIND BESONDERS

Sie halten ihr Kind nicht an der Hand, sondern fest im Herzen. Und man sieht es ihnen von außen nicht an. Denn es steht ihnen nicht auf der Stirn geschrieben, dass auch sie Mama und Papa sind.

Genau wie andere Eltern haben sie sich auf den Familienzuwachs eingestellt, gefreut und womöglich schon alles detailverliebt geplant und vorbereitet. Und plötzlich kam alles anders als erträumt.

WAS BEDEUTET DER BEGRIFF STERNENKIND EIGENTLICH?

„Als Sternenkinder, seltener als Schmetterlingskinder oder Engelskinder,[1] werden verstorbene Kinder bezeichnet, insbesondere wenn sie vor, während oder bald nach der Geburt verstorben sind.[2] Im engeren und ursprünglichen Sinn bezeichneten die Begriffe Kinder, die aufgrund von zusätzlichen Anforderungen der Personenstandsgesetzgebung (in Deutschland mindestens 500 Gramm Körpergewicht oder bei weniger als 500 Gramm mindestens 24. Schwangerschaftswoche erreicht) keinen Eintrag als Person im Geburtsregister/Sterberegister be-

kamen.[3] Der Begriff wurde mit der Zeit für immer mehr früh verstorbene Kinder verwendet.[4] Der poetischen Wortschöpfung liegt die Idee zugrunde, Kinder zu benennen, die „den Himmel“ (poetisch: die Sterne) erreicht haben, noch bevor sie das Licht der Welt erblicken durften.“

Auszug aus Wikipedia (Stand 06.09.2022)

Die schmöde Statistik besagt, dass circa 20-30 % aller Schwangerschaften ohne lebendes Kind enden und es zu einem enttäuschenden, freudlosen und größtenteils traumatischen Verlust des Kindes kommt.

Den Verlust kann man nicht planen, weil er so absurd ist, dass er keinen Platz in der Gedankenwelt eines werdenden Elternpaares findet.

HILFREICHE ANSÄTZE BEIM VERLUST EINES STERNENKINDES

In den letzten Jahrzehnten sind sinnvolle und ggf. hilfreiche Ansätze zum Umgang mit dem Verlust eines Sternenkinds entwickelt worden, auf die ich gerne im Folgenden näher eingehen möchte.

- Zum einen gibt es Angebote für Pflegepersonal, Hebammen und Geburtshelfer für die Betreuung von Sternenkind-Eltern in der Praxis oder der Klinik. Sie können an Seminaren zum Thema Trauer um verstorbene Kinder teilnehmen und eigene Konzepte innerhalb ihrer Organisation entwickeln.
- Familien und Freunde können sich Hilfe und Rat bei ambulanten Hospizdiensten suchen und Kontakt zu den trauernden Eltern suchen.
- Die Organisation Hope's Angel (www.hopesangel.com) bietet 4x im Jahr ein gut recherchiertes und möglicherweise hilfreiches Magazin für trauernde Eltern an.

- Seelsorger organisieren sogenannte Sternenkinder-Bestattungen auf dem regionalen Friedhof, bei denen die winzig kleinen Körper gemeinsam in Form einer Sammelbestattung würdevoll beigesetzt werden. Oftmals gibt es die familiäre Möglichkeit nicht, den Kindern ein eigenes Grab zu finanzieren.

- Die Initiative <https://sternenzauberfruehchenwunder.de> fertigt in liebevoller Art winzige Einschlag-Kleidung und Erinnerungsstücke für die Kleinen an. Damit jedes gekleidet und fürsorglich bestattet werden kann. Es gibt z.B. Schmetterlinge, Engelsflügel oder Herzen, jeweils mindestens doppelt, mit deren Hilfe die Verbindung zwischen Eltern und Kind bestehen bleiben kann. Ein Teil ist beim Kind, eins bei Mama oder Papa. Jedes Elternpaar erhält kostenfrei unter genannter Web-Adresse das, was es an Sets benötigt. Mittlerweile sind die Kliniken und Hebammen auch mit entsprechenden Sets in verschiedenen Größen ausgestattet.



- Die Organisation <https://dein-sternenkind.eu/> gibt den Eltern die einzigartige Möglichkeit, das erste und somit auch letzte Bild ihres Kindes zu machen. Das kostenlose Angebot, das eigene Kind professionell, ggf. auch mit Eltern und Geschwistern, zu fotografieren, kann 24 Stunden am Tag abgerufen werden. Es schafft bleibende Erinnerungen und macht das Kind „begreifbar“ in seiner Existenz. Selbst aller kleinste Embryos werden so liebevoll in Erinnerung gehalten.

WARUM SIND FOTOS SO WICHTIG?

„Weil Erinnerungen verblassen.

Fotografen der DEIN-STERNENKIND STIFTUNG schaffen

- Ein Bild – als Zeugnis für die Existenz – oder auch den Tod – des kleinen Menschen
- Ein Bild – als Zeugnis Eltern zu sein
- Ein Bild – als Stütze für die verblassende, optische Erinnerung
- Ein Bild – als Hilfe, um die Trauer mit anderen teilen zu können
- Ein Bild – als vielleicht einziges Andenken für die Familie und Freunde
- Ein Bild – als wichtiger Teil im Trauer- und Heilungsprozess
- Ein Bild – als Bestätigung, dass das verstorbene Kind zur Familie gehört
- Ein Bild – als Beweis für die Liebe zum Kind
- Ein Bild – als Illustration der Geschichte des Kindes und der Geschichte der Familie
- Ein Bild – als Verbindung von Erinnerungen und Gefühlen“

(Zitiert aus der Website von dein-sternenkind.eu)

Eltern eines Sternenkindes ist sehr geholfen, wenn jemand um die verschiedenen Möglichkeiten weiß und es ihnen sagt bzw. den Kontakt zu den Organisationen herstellt. Sie sind oft nicht selbst in der Lage, zeitgerecht zu agieren.

Ich wünsche uns in unserem ehrenamtlichen Auftrag, dass wir ein gutes Bewusstsein und gute Impulse für unsere Begegnungen mit Sternenkinder-Eltern entwickeln.



*D*ich lieben dürfen, grenzenlos,
tief hinein ins Land der Liebe.
DAS IST MEINE LIEBE.

Dich friedvoll erfahren
in allem, was ist und wird.
DAS IST MEIN FRIEDE.

Dich glücklich wissen
im Himmel, geborgen und heil.
DAS IST MEIN GLÜCK.

Mich reich fühlen
mit dir, mein Schatz.
DAS IST MEIN REICHTUM.

Petra Franziska Killinger

MEIN SATZ

Mein geliebtes Kind,

aus tiefster Seele habe ich Dich ersehnt. Endlich war der Schwangerschaftstest positiv und Dein Papa und ich konnten unser Glück nicht fassen. Ein paar Tage später sah ich Dein kleines Herz auf dem Monitor des Ultraschallgerätes. Du schwammst in der Fruchtblase hin und her. Da warst Du, die Liebe meines Lebens.

Ich konnte nicht mehr schlafen, erträumte mir Momente Deiner Kindheit, Deiner Entwicklung. Ich war Mama. Ein sensationelles Gefühl. Immer wieder schaute ich das Foto von Dir an und war glücklich. Eine Woche später bekam ich aus heiterem Himmel Blutungen und bei der Kontrolluntersuchung vergrößerte die Ärztin Deinen Körper mehr und mehr auf dem Bildschirm. Und Dein kleines Herz stand still. Ganz zusammengekugelt lagst Du reglos im Fruchtwasser. Deine Seele war zurückgereist.

Noch am selben Tag wurdest Du in der Klinik aus meinem Körper herausgeholt. Ich wachte aus der Narkose wie aus einem Albtraum auf. Dein Papa wollte nicht mehr aus dem Bett aufstehen. Es war furchtbar. Du warst weg.

Noch in der Klinik gaben wir Dir Deinen Namen.

Keiner konnte uns helfen oder uns Informationen zu helfenden Menschen geben. Da war nur Ratlosigkeit und Hilflosigkeit auf allen Seiten.

Da gab es niemanden, der uns in unserer Trauer um Dich geholfen hat. Was hätten wir darum gegeben, Dich beerdigen zu können oder eine (be-)greifbare Erinnerung an Dich zu bewahren.

Ich habe eine gelbe Rose in den Garten von Oma & Opa gepflanzt, direkt daneben steht ein Windrädchen, das regelmäßig ausgetauscht wird, wenn es der Wind zerzaust hat.



Deine Rose, Stella, sie blüht jedes Jahr in schönster Pracht. Und das seit 14 Jahren, mein großes Mädchen. Und mein Herz hüpfte, wenn Oma Dir wieder einmal ein neues Windrad besorgt hat. Die drei Ultraschallbilder, die es von Dir gibt, sind eingerahmt an meinem Bett. Jeden Morgen und jeden Abend gibt es diesen Mama-Tochter-Augenblick zwischen uns beiden.

Dein Bruder weiß, dass es Dich gibt, und er liebt Dich von hier bis zum Mond. Und Du ihn, das weiß und fühlt er. Ich möchte, dass Du weißt, dass Du die Liebe meines Lebens bist und dass Du niemals vergessen wirst. Ich bin und bleibe Deine Mama. Meine Tochter. Mein Kind. Für immer.
Deine Mama

Denn sie sind auch Eltern- mit ihrem Kind tief verbunden in ihrem Herzen. Denn die Liebe bleibt.

... und wenn Ihr einmal eine prächtig blühende gelbe Rose seht und womöglich ein hübsches Windrädchen in der Nähe flattern, dann könnte es ein lieber Himmelsgruß von Stella sein ...

BEGLEITUNG VON JULIA

DER FÜNFJÄHRIGEN SCHWESTER EINES
STERBENDEN GESCHWISTERS

VON CHRISTINE MÜLLER



Seit Juli 2021 begleite ich die kleine Julia. Zu diesem Zeitpunkt ist sie 5 Jahre alt, sehr aufgeweckt und wissbegierig.

Julia hat noch zwei Geschwister, eine jüngere Schwester namens Laura und einen kleinen Bruder Elias. Die kleine Schwester Laura ist an einem schweren unheilbaren Gendefekt lebensverkürzend erkrankt. Laura ist zum Zeitpunkt meiner Begleitaufnahme 3 Jahre alt und ihr Zustand ist sehr kritisch. Laut Prognose der behandelnden Ärzte steht ihr Tod unmittelbar bevor. Auf diesen Schicksalsschlag soll ich Julia vorbereiten.

Meine Überlegungen und Befürchtungen im Vorfeld gingen in die Richtung: Wie werde ich in der Familie aufgenommen? Wird es mir gelingen, das Vertrauen von Julia zu erlangen, um das schwere Thema des Sterbens ihrer kleinen Schwester „gut“ mit ihr angehen zu können: offen, ehrlich und empathisch? Diese Bedenken lösten sich schon an der Eingangstüre bei meinem Erstbesuch auf. Die komplette Familie stand als Empfangskomitee auf mich wartend da.

Julia ist ein erstaunliches kleines Mädchen. So musste ich ihr beispielsweise nicht sagen, dass ihre Schwester sterben wird. Sie „wusste“ es bereits. Von Anfang an hatte ich das Gefühl, dass zwischen ihr und ihrer kleinen Schwester eine mentale Verbindung besteht. Sie spürte immer, ob es ihrer Schwester gut oder schlecht ging, man musste ihr das nie sagen. Für mich begann eine intensive und spannende Begleitung, die wesentlich länger andauerte als zu Beginn gedacht. Denn Laura erholte sich wieder (wie von jeder, der immer wieder auftretenden Krisen) - das Damoklesschwert aber blieb.

Julia zu begleiten war herausfordernd, denn sie stellte viele Fragen, die sachlich und wahrheitsgemäß beantwortet werden mussten. Angesichts des bevorstehenden Todes der kleinen Schwester war dies für uns alle emotional belastend. Mit ihren 5 Jahren befand sie sich noch mitten in der „magischen Phase“, was sich in ihren fantasievollen Rollenspielen äußerte. Für sie waren diese ein entlastendes Ventil, um die belastende Situation zu verarbeiten. Dabei war ich ihr bevorzugter Spielpartner. Besonders gerne spielte sie „kranke Laura“. Mir kamen dabei die unterschiedlichsten Rollen zu: Einmal war ich die Krankenschwester, die Laura die Infusion legt, oder der Arzt, welcher telefonisch Auskunft über Lauras Befinden gibt und mit Lauras Mama (die natürlich von Julia ganz souverän gespielt wurde) bespricht, ob sie die kleine Tochter kurz nach Hause holen kann. Denn sowohl Laura hätte Heimweh nach ihrer großen Schwester wie diese wiederum nach Laura. Auch als Polizei kam ich zum Einsatz, die mit lautem Tütata die Straße freizumachen hat, damit Laura pünktlich wieder in der Klinik zurück ist und die Familie nicht im Stau stecken bleibt.





Julia bastelte und malte sehr gerne. So entstanden viele sogenannte „Trittsteine“, die nach dem Tod der kleinen Schwester für die Trauerverarbeitung von Julia hilfreich sein können, z.B. Handabdrücke von Laura, eine Erinnerungskiste etc. Dabei führten wir wichtige und wesentliche Gespräche „kindgerecht“ nebenbei. So entstand auch ein Engel aus Papier für Laura, begleitet von Julias Überlegungen: „Sollte Laura schon tot sein, bis ihr Engel fertig ist, lege ich ihn ihr ins Grab, damit sie nicht allein ist.“

Dieser Satz stand über allem, was wir für Laura bastelten.

In diesem Kontext entstand auch ein Gespräch über die Engel. „Wie sieht ein Engel aus? Wofür braucht man einen Engel? Was macht ein Engel?“ Als Julia hörte, dass jeder Mensch einen Schutzengel hat, dessen Aufgabe es ist, „seinem“ Menschen zu helfen, meinte sie: „Kann ich meinem Engel auch sagen, dass er mir mein Zimmer aufräumen soll?“ Es gab noch viele solche Gespräche und immer war Julia vertrauensvoll, offen und wissbegierig.

Kurz vor Weihnachten stand Lauras 4. Geburtstag bevor und wir gestalteten gemeinsam dafür die Tischkarten sowie die Geburtstagsdekoration. Mit großem Eifer malte Julia die vorgeschriebenen Namen der Gäste auf die Tischkarten, die so dann noch kunstvoll verziert wurden. Auch die Girlanden für die Faschingsparty mit Laura waren Julia sehr wichtig. „Laura kann sie zwar nicht sehen, aber sie spürt diese, wenn man sie ihr in die Hand gibt“, meinte Julia.

Am 14. Februar fiel das Damoklesschwert – Laura starb. Obwohl dies lange vorher absehbar war, ist die Bestürzung und Trauer aller, auch meine, groß gewesen.

Es begann die sogenannte „Schleusenzeit“, die Zeit zwischen Tod und Beerdigung, in welcher die Bestattung vorbereitet wird. Julia und ich bemalten die Urne, die den Körper von Laura aufnehmen sollte.

Die Trauerfeier war sehr berührend. Zusammen mit ihrem Vater trug Julia die Urne ihrer Schwester zum Grab und gemeinsam bestatteten sie diese in der Erde. Den gebastelten Engel gab Julia ihrer kleinen Schwester mit ins Grab, damit er auf sie aufpasst und sie nicht so allein ist.

Nachdem wir auch die aufwühlenden Momente der Bestattung und die daraus entstandenen Fragen bearbeitet haben, neigt sich meine Begleitung dem Ende zu. Julia ist gut aufgestellt. Als ich sie fragte, ob sie ihre Schwester vermisst und traurig darüber sei, dass Laura nicht mehr da ist, meinte sie: „Ich muss nicht traurig sein. Laura geht es jetzt gut. Sie ist im Himmel“. Für Julia wünsche ich, dass sie diese vertrauensvolle Gewissheit ins Erwachsenenleben hinüberretten kann.



Es war eine sehr dichte und intensive Zeit, die ich in dieser Begleitung erfahren habe. Durch manches beratende und begleitende Gespräch entstand auch zwischen den Eltern und mir ein vertrauensvolles Miteinander. Nicht zu vergessen der kleine Bruder Elias, der mich oft schon mit Julia zusammen an der Tür erwartete.

Mein Begleiteinsatz neigt sich dem Ende zu, der „Auftrag“ ist erfüllt. Ich werde die Familie mit einem weinenden und einem lachenden Auge verlassen. Jedoch in dem Bewusstsein, dass Julia die notwendige Unterstützung während des Sterbeprozesses ihrer Schwester erhalten hat. Darüber hinaus hat sie genügend „Rüstzeug“ für das Weiterleben ohne die kleine Schwester gesammelt, sodass ich im Moment nicht mehr gebraucht werde.

Zeit, Abschied zu nehmen – von Julia und ihrer Familie, was mir nicht ganz leichtfällt, denn die Familie ist mir sehr ans Herz gewachsen. Ich habe große Hochachtung vor den Eltern. Wie sie gemeinsam die schwere Zeit der Krankheit von Laura durchlebt und durchgestanden haben. Dieses beispielhafte Umgehen mit einer schweren Krisensituation, von welcher die ganze Familie betroffen war, wird positiv prägend für den Lebensweg von Julia und Elias sein.

WER HILFT, WENN DAS EIGENE KIND STIRBT?

LINDA NÖTZEL

**Was es bedeutet ein Kind großzuziehen,
weiß man erst,
wenn man eines geboren hat.
Was es bedeutet ein behindertes Kind zu pflegen,
weiß man erst, wenn man eines geboren hat.
Was es bedeutet ein Kind zu verlieren,
weiß man erst, wenn es gestorben ist.
Ein Teil von mir ist gestorben!
Ein Teil unserer Familie ist gestorben.**

Ich bin 32 Jahre, Mutter von 3 Kindern: Julia 6 Jahre, Laura 4 Jahre (schwer behindert, 02/2023 verstorben) und Elias 3 Jahre. Nach der Geburt unserer Tochter Laura wurden wir mit einem vermeintlich gesunden Kind aus der Klinik in Baden-Baden entlassen. Äußerlich hatte Laura keine Anzeichen einer Krankheit. Nach sechs Wochen ereilte Laura plötzlich ein epileptischer Anfall nach dem anderen. Ab diesem Tag haben wir zusammen mit Laura acht Wochen in verschiedenen Krankenhäusern gelebt, Julia gefühlt „zurückgelassen“ bei meiner Mama,



Familie Nötzel

von jetzt auf gleich! Als feststand, dass Laura wahrscheinlich nicht älter als 5 Jahre werden würde, haben wir dieses Wissen erst mal verdrängt. Ich wurde nochmal schwanger und unser Sohn Elias wurde geboren. Mit 3 Jahren hat sich dann Lauras Gesundheitszustand lebensbedrohlich verschlechtert. Wir mussten uns als Familie mit dem Thema Tod beschäftigen. Mit dem Verlust des eigenen Kindes und dem Verlust eines Geschwisterkindes. Aber wie? Wie viel Zeit bleibt uns noch? Niemand wusste es.

Wie soll ich das schaffen, habe ich mich gefragt? Ich weine, mein Mann weint, meine zwei gesunden Kinder weinen. Wie sollen meine Kinder das schaffen, wenn ich selbst schwach bin und weine? Auf Empfehlung des behandelnden Arztes von Laura haben wir uns mit dem Kinderhospizdienst in Baden-Baden in Verbindung

gesetzt. Ich bin dort auf Profis gestoßen, die solche Situationen kennen und wissen, wie man helfen kann. Wir müssen GEMEINSAM Erinnerungen schaffen. Wir müssen GEMEINSAM verarbeiten. Verarbeitung beginnt schon mit der Vorbereitung auf den Tod. Ihr, der Kinderhospizdienst, habt uns Wege aufgezeigt, wie wir den Tod unserer Tochter Laura vorbereiten können. Mit Christine Müller vom Kinderhospizdienst hat unsere Tochter Julia viel Fragen stellen können. Fragen wie: Was bedeutet Tod? Wie endgültig ist der Tod? Was kommt auf sie zu? Und was kann sie als große Schwester zur Sterbebegleitung beitragen?

Fragen, die ich nur unter großen Anstrengungen und Weinen hätte beantworten können. Hört sich zu viel für eine 6-jährige an!? Aber nichts zu tun und nur zuzusehen, ist noch schlimmer!

Als Laura dann am 14.02.2023 um 17.30 Uhr starb, wussten wir durch die lange Vorbereitung mit dem Kinderhospizdienst, was jeder unserer Familie in dieser Sterbesituation braucht und tun möchte.

Mit Christine Müller vom Hospizdienst hat Julia anschließend die Urne bemalt. Die Kinder haben Bilder für Laura gemalt, die wir mit ins Grab gelegt haben, und sie haben Lieder für die Zeremonie ausgesucht. Durch die Erfahrungen des Kinderhospizdienstes haben wir die Zeremonie der Beerdigung mit Bildern festgehalten. Diese Bilder und Erinnerungen können sich unsere Kinder in jedem Entwicklungsstadium wieder ansehen und neu verstehen. Wir müssen GEMEINSAM trauern. GEMEINSAM mit dem Kinderhospizdienst aus Baden-Baden.

Diese Vorbereitungen, das Mitgestalten und die Nachbesprechungen bedeuteten für uns, den Tod zu verarbeiten und zu trauern. Unsere Kinder so aktiv trauern und aktiv verarbeiten zu sehen, hat mich und meinen Mann aufatmen lassen und uns Hoffnung gegeben, dass wir das schaffen.

VIELEN DANK!



TRAUERBEGLEITUNG UND HUMOR?

KARIN STEINMETZ



Geht das denn in einem Begleitgespräch mit einer trauernden Person herzlich zu lachen? Ja das geht, das geht sogar gut und kann befreiend sein. Natürlich sollten beide, die trauernde und die begleitende Person, eine gute emotionale Wellenlänge haben und über einen ähnlichen Humor verfügen.

In meinen Begleitungen habe ich die Erfahrung gemacht, dass es Menschen gibt, die so tief und verzweifelt trauern, von ihrer derzeitigen Situation und ihrer Veranlagung so intensiv eingenommen sind, dass keine Leichtigkeit oder humorvolle Regungen entstehen können.

Aber es gibt auch Trauernde die trotz eines schweren Verlustes humorvolle Situationen erfassen können und zu herzhaftem Lachen fähig sind.

Ich möchte gern einmal eine solche Begebenheit schildern. Hanna (der Name ist geändert) hatte ihren Sohn mit knapp 11 Jahren verloren. Malte (natürlich auch nicht der richtige Name) war von klein auf mehrfach behindert und benötigte ständige Aufsicht und Pflege in allen Lebensbereichen. Hanna hatte sich ganz dieser Aufgabe gewidmet und ging völlig in der Betreuung und Liebe zu ihrem Sohn auf. Als Malte eines Morgens tot im Bett aufgefunden wurde, brach für Hanna eine Welt zusammen. Ihr alltägliches Leben mit all diesen Aufgaben, Einschränkungen aber auch Bereicherungen, war auseinandergebrochen und sie fiel in ein tiefes emotionales Loch. Ihr Leben hatte einen großen Teil seines Sinnes verloren. Hanna weinte sehr viel und fühlte eine schwere Last auf ihren Schultern, und natürlich fragte sie sich ständig, ob sie etwas falsch gemacht haben könnte oder nicht genügend Zeit und Aufmerksamkeit Malte gegenüber walten ließ. Was natürlich objektiv nicht stimmte.

Trotz all dieser Schwere und Trauer blitzte immer wieder Humor in ihren Schilderungen durch. Ich gab Hanna eines Tages das Buch „Frau Trauer zieht ein“, mit dem sie viel anfangen konnte und dessen Schilderungen ihren Alltag und ihr Leben gut traf. In unseren Gesprächen war das Buch immer wieder mal ein Thema. Einmal teilte Hanna mir schmunzelnd mit, sie habe Frau Trauer wieder einmal energisch in ihre Schranken gewiesen und sie sogar aus dem Haus geworfen. Da hatte ich plötzlich ein Bild vor Augen wie Hanna die Haustür aufmacht und diese lästige „Person Trauer“ achtkantig aus dem Haus wirft. Ich fragte Hanna wie sie denn wohl dabei vorgegangen sei. Sie blickte mich leicht beschämt, aber auch schmunzelnd an und sagte, sie habe wütend die Haustür aufgemacht und Frau Trauer sogar einen Tritt in den Hintern gegeben. Beide lachten wir herzlich darüber und malten uns diese Situation in allen Einzelheiten aus.

Mit Hanna gibt es immer wieder einmal Gelegenheiten bei denen wir beide lachen und sie befreit wirkt. Ich fühle mich dann immer ein bisschen beschenkt über das Vertrauen, dass sie mir entgegenbringt und dass ich ihr ein wenig Leichtigkeit und Freude in ihren Alltag bringen durfte. offenen, vertrauensvollen Dialog geebnet wird. Dann ist es möglich, gemeinsam und ohne Scheu über bisher Verschwiegenges oder Verdrängtes zu sprechen, z.B. über das Sterben. Oder gemeinsam zu weinen ... aber sehr oft auch gemeinsam zu lachen!





WAS TUN MIT UNSEREN EHERINGEN?

DER PLÖTZLICHE TOD MEINES MANNES ZOG MIR DEN BODEN UNTER DEN FÜSSEN WEG. NACH EINIGEN MONATEN WAR MIR KLAR, ICH MÖCHTE ETWAS NEUES UND BESONDERES AUS UNSEREN EHERINGEN MACHEN LASSEN

URSULA SCHMIDT

Unser Hochzeitstag rückte immer näher und näher, und ich bekam in der Trauerbegleitung von Frau Krane den Rat, ich solle mir genau überlegen, wie ich diesen Tag verbringen und gestalten möchte. Ich überlegte einige Zeit, dann stand mein Plan fest: ich vereinbarte einen Termin bei Kathrin Hoffmann von „Die Goldschmiede Werkstatt“ in Lichtental und schilderte ihr mein Vorhaben.

An unserem Hochzeitstag fuhr ich bepackt mit unseren Eheringen, etwas altem Silberschmuck und den Krawattennadeln meines Mannes zu Frau Hoffmann. Gemeinsam kreierten wir einen neuen Ring mit einer großen silbernen Basis und drei schmalen Goldreifen und einem kleinen in Gold gefassten Stein. Frau Hoffmann machte sich in den nächsten Wochen an die Arbeit, unsere Idee in mein Schmuckstück zu verwandeln.

Die Neugierde war groß, und ich war sehr gespannt darauf, den Ring endlich abholen zu können. Er ist sogar noch schöner geworden, als ich es mir vorgestellt habe!

Da mein Mann in seinem Arbeitsleben die meiste Zeit im Anzug anzutreffen war, hatten sich einige Krawattennadeln angesammelt und es war noch etwas Silber übrig. Aus diesen Resten habe ich für jedes unserer Kinder und Enkelkinder ein Armband anfertigen lassen. Die Armbänder sind jeweils mit den Worten „Opa“ und „Papa“ in seiner Handschrift graviert. Die Originalschrift meines Mannes habe ich in einem alten Kinderbuch wiedergefunden, als ich unseren Enkeln vorgelesen habe. Ein glücklicher Zufall!

Ich bin sehr stolz und zufrieden mit den Schmuckstücken und trage meinen neuen Ring sehr gerne!





ABSCHIED VON MAMA

LUCIA LEONHARD



Der Tod unserer Mutter am 1. Januar hat sich rückblickend schon an Heiligabend angekündigt. Wir saßen mit der Familie zusammen und es ging ihr offensichtlich nicht gut, sie konnte nichts essen und war sehr müde. Schon früh haben wir sie deshalb zurück in ihre Wohnung und ins Bett gebracht. Sie war froh, endlich liegen zu dürfen und hat sich sehr liebevoll mit den Worten „Vielen Dank für Eure Liebe“ von uns verabschiedet. Sie hat wohl nicht damit gerechnet, uns nochmals wiederzusehen.

Während der Woche ging es ihr dann eigentlich wieder besser. Am Silvestertag morgens wollte ich ihr ein schönes Frühstück zubereiten. Als ich bei ihr ankam, war die Pflegekraft noch anwesend, die mich dann gleich zur Seite nahm und mir mitteilte, dass es Mama heute nicht so gut ging. Blutdruck im Keller, schwach, zitterig. Ich dachte, nach dem Frühstück wird es ihr schon wieder besser gehen. Aber sie brachte kaum einen Bissen runter. Ratlosigkeit. Dann kam meine Schwester vorbei. Wir beschlossen, unsere Mama vorerst mal nicht alleine zu lassen, informierten unseren Bruder, und im Wechsel war immer jemand von uns bei ihr. Ihre unregelmäßig auftretenden Krampfanfälle machten uns Sorge. Um die Mittagszeit bat Mama meine Schwester: „Ich glaube, ich muss heute sterben, holt bitte einen Pfarrer“. Erst irritiert und verunsichert, aber auch scherzend, ob sie unbedingt mit Papst Benedikt XVI in den Himmel kommen wolle, der an diesem Morgen verstorben war, folgten wir ihrem Wunsch. Wir tätigten einige Anrufe, bis wir dann von Pfarrer Kistner, den wir aus seinen früheren Gottesdiensten kannten, eine spontane Zusage bekamen, unserer Mama die Krankensalbung zu spenden. Wenig später war er auch schon bei uns. Er sprach zuerst mit Mama alleine, dann kamen wir Geschwister dazu, wir beteten gemeinsam und der Pfarrer spende-

te ihr das letzte Sakrament – die Krankensalbung. Danach war ihr die Erlösung und der innere Friede regelrecht anzusehen. Ihre Augen strahlten, sie wirkte entspannt und zufrieden. Sie war bereit loszulassen. Immer wieder sagte sie, wie sehr sie sich auf „ihren Charly“ – unseren Papa – freute. Noch bei vollem Bewusstsein verabschiedete sie sich telefonisch bei den Menschen, die ihr besonders am Herzen lagen.

Dann schlief sie – mit offenen Augen! Immer häufiger kamen ihre Krampfanfälle. Nach den Anfällen war sie dann wach und sprach mit uns. Wir hatten glücklicherweise alle drei die Gelegenheit, ihr alles zu sagen, was wir noch für wichtig hielten, ihr für ihre Liebe zu danken und ihr unsere Wertschätzung auszudrücken. Und ganz wichtig: ihr zu spüren zu geben, dass wir sie gehen lassen, wenn sie jetzt dazu bereit ist. Auch sie hat jedem von uns noch liebevolle Worte mit auf den Weg gegeben.

Gegen Abend baten wir das PaTe Palliativteam Mittelbaden e.V. um Hilfe. Dr. Wiedenlübbert klärte uns über seine Arbeit auf, wir drei Geschwister entschieden gemeinsam, den letzten Weg einzuleiten. Aus vielfachen Gesprächen mit unserer Mama wussten wir, dass es ihr Wunsch war, schnell und ohne jemandem zur Last zu fallen gehen zu dürfen. Diesen Wunsch respektierten wir ganz selbstverständlich.

Die Silvesternacht haben meine Schwester und ich bei Mama verbracht. Wir zündeten eine Kerze für sie an und hielten uns stets in ihrer Nähe auf. Irgendwann schliefen wir alle ein. Um 5.44 Uhr erwachte ich. Ich merkte gleich, dass sich ihre Atmung verändert hat. Ich weckte meine Schwester und es war uns klar, dass die Zeit des Abschieds gekommen war. Wir hielten ihre Hand – nicht um sie festzuhalten, sondern um ihr für ihren letzten Weg Halt zu geben – gaben ihr einen letzten Kuss. Dann verließ sie uns für immer ...

Kurz darauf, um 6.00 Uhr, ertönte das festliche Geläut der Kirchenglocken. Irgendjemand hat mir mal gesagt, dass jeder Glockenschlag ein Ruf Gottes ist. Gott hat in diesem Moment unsere Mama zu sich gerufen. Mit seiner schönsten Stimme. Sie ist gegangen, wie sie gelebt hat. Ohne an sich zu denken. Schnell, zielgerichtet, wie sie war. In ihrer Bescheidenheit hat sie sich ihrem Schicksal ergeben und sich in Gottes Hand begeben.

Neben der Trauer spüren wir eine ganz große Dankbarkeit. Dankbarkeit dafür, dass da Menschen waren, die uns Hilfe und Trost gegeben haben und wertvolle, wohlthuende Worte für uns hatten. Aber auch Dankbarkeit dafür, dass das Thema Tod in unserer Familie nie ein Tabu war und wir über alles immer offen geredet haben, so dass wir Geschwister jetzt wussten, dass wir die richtigen Entscheidungen getroffen haben. Das schenkte uns einen großen inneren Frieden.



Lieber Papa,

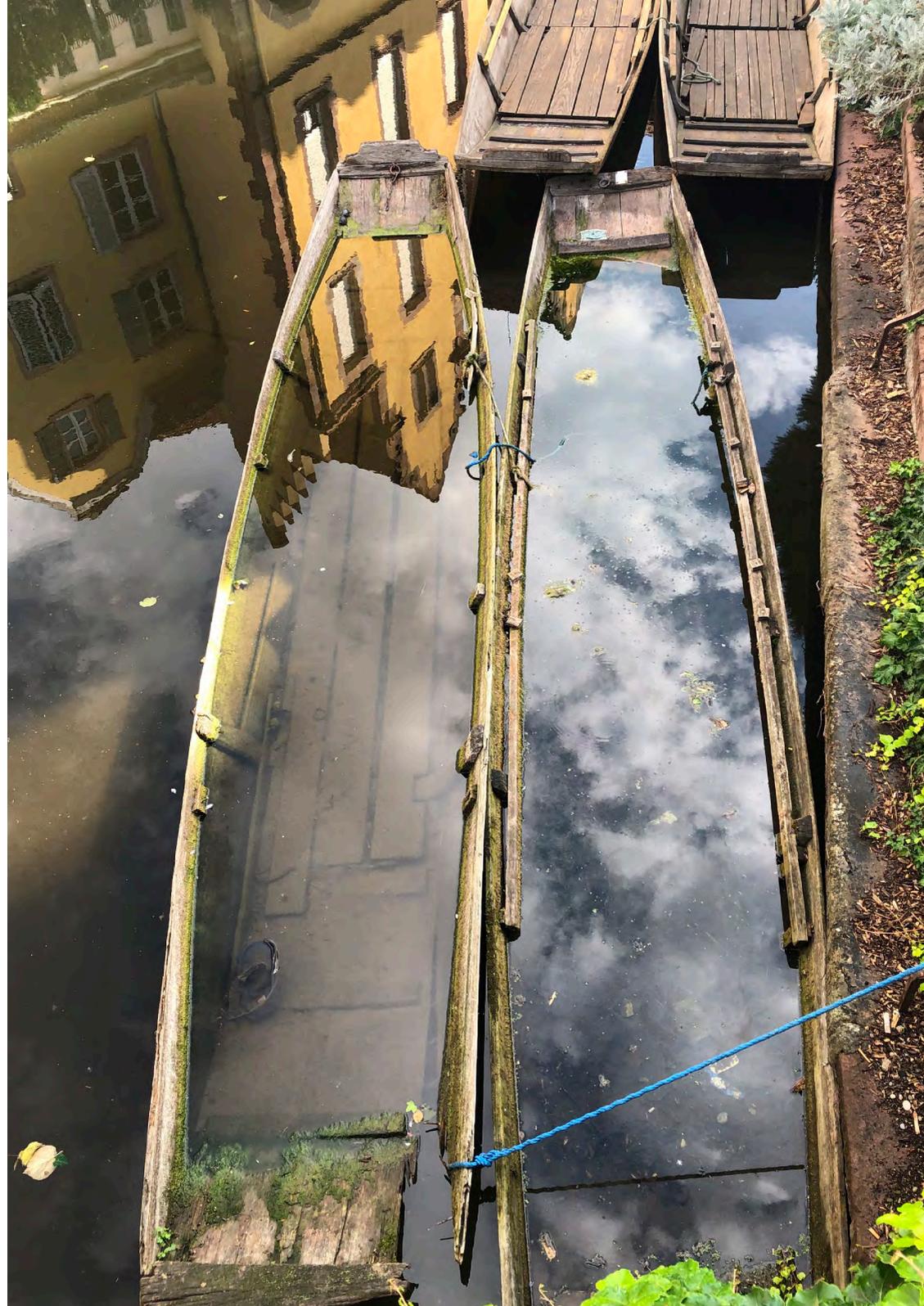
einst war die Zeit, da nahmst du
meine kleine Hand in deine große Hand.
Du hieltest mich fest und dennoch zärtlich
und ich fühlte mich sicher und geborgen.

An deiner Hand lernte ich,
Schritt für Schritt in die Welt zu gehen.
Und als es Zeit war,
ließest du mich los.

Dann kam diese Zeit,
da nahm ich
deine Hand in meine Hand.
Die Hand, die so viel getragen und geschafft
und die nun müde war.
Ich hielt dich lieb und zart
und dennoch voller Stärke
auf deinem letzten Weg
und du fühltest dich geborgen und geliebt.
Dann war es Zeit
und ich ließ dich los.

In Liebe deine Tochter Anke

ANKE BASLER





LETZTE WÜNSCHE

BARRY AUF BESUCH IM HOSPIZ

HEIDI MERKEL



*„Hallo, ich bin Barry.
Ich suche jemanden, der mit mir Gassi gehen könnte.
Mein Frauchen kann leider keine großen Runden mehr gehen.
Ich liebe es, zu laufen!
Wer geht mit mir spazieren???
Ich warte auf Dich, liebe Hundefreundin.“
Wer geht mit mir spazieren???
Ich warte auf Dich, liebe Hundefreundin.“*

Diese Anzeige hing mein Frauchen vor circa 1 ½ Jahren im Herbst 2021 in einem Einkaufsladen in Lichtenau aus, als sie immer mehr von ihrer Krankheit gezeichnet wurde - und dann kam Patricia, eine Nachbarin, in mein Hundeleben. Was für ein Glück, dass sie diesen Hilferuf las, und wir uns auf Anhieb so gut verstanden.

So hatten wir DREI gemeinsam noch eine sehr schöne Zeit, in der ich mit ihr meine großen Runden drehte, und wir dann danach auch oft noch bei Kaffee oder leckerem Essen, welches Patricia zubereitete, zusammensaßen.

Als mein Frauchen zunehmend schwächer wurde, kam mein Umzug zu Patricia. Natürlich war das kein leichter Schritt, aber die Gewissheit, dass es mir in meinem neuen Zuhause an nichts fehlen würde, ließ mein Frauchen schweren Herzens, aber auch erleichtert, loslassen.

Alles war so nah beisammen, die Trauer um den schleichenden Verlust meines geliebten Frauchens, aber dann auch mein Glück, in neue geliebte Hände übergeben worden zu sein. Und dieses Glück war meinem Frauchen eine sehr große Herzensangelegenheit.



Dann kam der Tag, als mein Frauchen auf die Palliativstation in der HUB in Ottersweier eingeliefert wurde. „Aber wir wollten uns doch unbedingt auch weiterhin noch sehen“. Diesen Wunsch brauchte sie dort nur zu äußern, und schon war ich da - dank Lissa, einer ehrenamtlichen Hospizhelferin, die mich und Patricia zu Hause abholte, begleitete und wieder zurückbrachte, denn Patricia konnte ja leider kein Auto mehr fahren.



Die nächste Herausforderung war dann der Umzug meines Frauchens nach Leonberg, in die Nähe ihrer Tochter. Da diese wegen einer MS-Erkrankung keine weiten Strecken mehr fahren konnte, musste ein Weg gefunden werden, wie ich ein letztes Mal zu meinem Frauchen nach Leonberg kommen konnte. Und da dann auch noch das dortige Hospiz wegen Umbaumaßnahmen vorübergehend im Klinikum untergebracht war, musste für meinen Besuch noch eine Sondergenehmigung beantragt werden.

Dieses hat das Hospiz in Leonberg aber schnell für uns organisiert. „Und schon war ich dort, dank der Begleitung von Patricia und nun auch Heidi.“

Nach diesem eigentlich letzten Besuch ergab sich sogar noch ein zweites Wiedersehen wenige Tage nach dem 72. Geburtstag meines Frauchens, und nun aber das wirklich letzte Mal, denn die schon geplante dritte Tour musste kurzfristig abgesagt werden, da die Kräfte meines Frauchens nun rapi-



de nachgelassen hatten und wir einen erneuten Abschiedsschmerz vermeiden wollten. Meine Besuche waren für uns alle so wertvoll, die gemeinsamen Augenblicke einfach ein sehr großes Geschenk.



„Als es dann wirklich soweit war, im Mai 2023, dass mein Frauchen die Augen für immer geschlossen hatte, habe ich das selbst über die Entfernung von über 100 km gespürt und habe mich traurig unter die Bettdecke zu Patricia gekuschelt.“



Liebe Leser,

diese Geschichte soll zeigen, dass fast nichts unmöglich ist und dass der Hospizgedanke viele Facetten hat. Und auch, wie wichtig das Tier für den Menschen, aber auch der Mensch für den Menschen ist. Gemeinsam kann man viel erreichen. Oftmals schon mit kleinen Diensten.

Eine Menschheit in Interaktion, könnte die Welt ein Stück leichter machen. Zuhören und Hinhören eben, was der Andere in seinem Moment braucht. Und damit auch erkennen, dass der Mensch nicht erst zum Schluss zählt!

Eine Hommage ans Leben.

Und nun fährt der Zug unseres Lebens weiter, viele Menschen werden aussteigen und neue hinzusteigen, aber nur wenige begleiten uns bis ans Ziel.

EINE GUTE REISE.



MAMA GEHT „HEIM“

MAN BRAUCHT
IMMER
EIN STÜCK DUNKELHEIT,
UM DIE STERNE
SEHEN
ZU KÖNNEN

KARIN SEIFERMANN



„Sie darf gehen, ich bin bereit“, höre ich mich großspurig zu meiner Lieblingspflegerin sagen an Heiligabend, als ich unsere Mutter im Rollstuhl durch den Gang im Pflegeheim schiebe. Sie schaut teilnahmslos und hängt kraftlos in ihrem Stuhl. Wie sehr habe ich mich immer auf den Moment gefreut, wenn ich im Heim um die Ecke kam, Mama blickt auf - ein Strahlen erhellt ihr Gesicht: „Bin ich froh, dass ich dich jetzt hab.“

Dieser Moment war die mühevolle Autobahnfahrt wert.

Das Strahlen ist verschwunden, sie lacht nicht mehr, sie redet nicht mehr.

Sie hat sich in ihre innere Welt zurückgezogen.

„Dafür ist man nie bereit, dass die Mutter geht“ entgegnet die kraushaarige Pflegerin, die ich so liebe. Der Satz trifft mich und ich fühle, dass es stimmt.

Wir haben öfter über das Sterben gesprochen in der Zeit, als unsere Mutter noch zu Hause war und alles in weiter Ferne schien. Wir haben uns ausgemalt, was sie anziehen will, wie die Trauerfeier ablaufen soll, was wir singen, wir haben wild phantasiert und geschmunzelt dabei. Ein richtiges Fest sollte es werden. Mama hat versichert, dass sie uns ein Zeichen geben will aus der anderen Welt, wenn sie es irgendwie schafft.

Das hat mich beruhigt, unsere Mutter schafft alles.

„Ich hab keine Angst vorm Tod, ich hab nur Angst vor der Verwandlung“, so ihre Worte im Heim, als die Zeit näher rückt.

Mama hat aufgehört allein zu essen. Meine Schwester und ich sind abwechselnd da. Wir helfen ihr mit der Suppe und freuen uns über jeden Löffel voll, den sie zu sich nimmt, glücklich darin noch ein Stück Gemeinschaft mit ihr zu erleben.

Silvester- unser letzter Rollstuhlausflug nach „draußen“. Es ist ungewöhnlich warm, wie im Frühling. Wir gehen gewohnte Wege in „ihrem“ Dorf und wie immer zum Friedhof.

Wie sehr hat sie sich immer an jedem Blümchen erfreut. Jetzt nimmt sie alles hin, Freude ist nicht mehr spürbar.

Das Neue Jahr: Mama bleibt im Bett, die Kraft zum Sitzen reicht nicht mehr. Ich schiebe das Bett zum bodentiefen Fenster, wir genießen den Ausblick zum Fremersberg, das war ihr erklärtes Sehnsuchtsziel bei jedem Besuch.

Ich gebe ihr ein wenig Tee und ein letztes „Springerle“, ihre Lieblingsweihnachtsplätzchen.

„Musch mich doch nit so bediene“ – ein Satz seit langem aus dem Nichts. Ich bin selig und lege meinen Kopf auf ihr Bett. „Darfsch bissl zu mir ...“ Die Tränen stehen mir in den Augen, das war ihr letzter Satz an mich; er wird mir bleiben.

Ich verabschiede mich schweren Herzens, die Weihnachtsferien sind zu Ende.

„Mama verweigert jetzt Essen und Trinken“, berichtet meine Schwester am Telefon, es geht jetzt nicht mehr lang. Nach der ersten Arbeitswoche düse ich wieder über die Autobahn zu unserer Mutter.

Ihr Zimmer ist jetzt ein Sterbezimmer. Eine Lampe erzeugt über ihr einen Sternenhimmel, Düfte, Tücher, Meditationsmusik verzaubern den Raum. Mama blickt wach und friedlich um sich und betrachtet die Sternlein. Ich fühle mich sehr wohl bei ihr. Ein tiefer Frieden erfüllt den Raum.

Ich genieße die gemeinsame stille Zeit. Pflegekräfte kommen vorbei. Liebevoll wird sie gewaschen und gebettet. Alle haben ein liebes Wort für sie und auch für meine Schwester und mich.

Sie erzählen uns ihre Erlebnisse mit unserer Mutter. „Es gibt keine Pflegekraft, die sie nicht schon gebissen hat. Deshalb hat sie ihre Zähne immer erst kurz vor dem Verlassen des Zimmers bekommen“, erzählt amüsiert eine Pflegerin. Ein Pfleger berichtet, dass er abends immer mit ihr gebetet hat.

„Sie konnte beten und beißen.“ Wir müssen schmunzeln, das ist unsere Mutter.

Wir freuen uns, dass auch die Pflegekräfte ihren Spaß mit der Mama hatten. Wir haben viel mit ihr gelacht, für ihren trockenen Humor war sie bekannt.

Die Menschen an ihrem Bett öffnen sich, erzählen ihre eigenen Lebens- und Sterbe geschichten, eine große Offenheit und Ehrlichkeit erfüllt den Raum. Fast fällt es mir schwer, immer wieder in die Welt „da draußen“ zu wechseln.

Ich fahre wieder zurück zu meiner Arbeit, das Pflichtbewusstsein, das Mutter in uns gepflanzt hat, plagt mich. Und keiner weiß, wie lange es noch geht.

Bei der Arbeit töne ich: „Es ist ok, wenn sie geht, ich habe mich so oft verabschiedet.“ „Meine Eltern sind beide erst gestorben, als ich weg war“, unterstützt mich eine Kollegin.

Am Nachmittag – Anruf meiner Schwester: „Mama geht es schlechter. Sie jammert.“ Ich ver falle sofort in Panik und spüre, es ist überhaupt nicht ok, wenn sie ohne mein Beisein geht. Ich regle das Notwendige und breche überstürzt erneut auf – die Autobahn dicht wie immer. Die Panik in mir wird immer lauter, ob ich es noch rechtzeitig schaffe. Ich kämpfe mit den Tränen.

Schließlich erreiche ich das Heim, stürme ins Zimmer und da liegt sie ganz friedlich mit offenen Augen, meine Schwester bei ihr, sie freut sich und ich freue mich unbändig. Wir drei Frauen verbringen zu dritt einen sehr innigen Abend und sind uns ganz nah.

Welch ein Geschenk!

Sie schläft mit einem Lächeln ein – ob ihre Seele sich jetzt auf die Reise macht?

Am nächsten Tag hat sie keinen Wachmoment mehr. Ihr Körper kämpft, die Reise wird doch noch anstrengend. In der Nacht wird der Atem langsamer, bis sie es aushaucht, das bisschen Leben, das noch in ihr ist.

Danach lege auch ich mich in ihrem Sterbezimmer schlafen, über mir der Sternenhimmel: „Einmal fällt Glanz vom Himmel und leuchtet den Sterbenden heim...“, fallen mir die Worte von H.C. Westphal ein, und ich stelle mir vor, dass sie in diesem „heim“ mit offenen Armen empfangen wird.

Um die Osterzeit – meine Schwester und ich stehen vor Mutters Grab. Ein Falter mit durchsichtigen Flügeln lässt sich auf ihrem Holzkreuz nieder und flügelt uns zu. Glückselig und beschwingt machen wir uns auf den Heimweg, wohlwissend: Sie kann nicht nur beten und beißen, sie kann auch **BEFLÜGELN**.





Ich lag im Wintergarten auf dem Sofa, es war schon dunkel draußen, ich las im Smartphone einen Kommentar, da rollte Derden zu mir.

Schminkst du dich?, fragte er. Ist das ein Spiegel, in den du siehst?

Ich drehte das Smartphone zu ihm und nahm die Ohrhörer ab.

Nein, ich lese.

Er gab mir seine Hand. Sie war kalt. Ich versuchte, sie zu wärmen, nahm sie unter meine Decke auf meinen warmen Bauch in meine warmen Hände.

Wie ist das, wenn man stirbt, da muss doch einer die Leiche abholen. Und dann?, fragte mich Derden.

Da gibt es Bestatter, die machen das jeden Tag, wir können ja mal fragen, wen sie hier meistens beauftragen. Und den dann herbitten.

Das ist übrig nach unseren Jahrzehnten, dachte ich: Hände, die sich aneinander wärmen. Ich gab ihm unter der Decke die Hand und drückte sie. Und er drückte meine Hand. Wie ein Versprechen. In guten und in schlechten Zeiten. Aber es sind gar keine schlechten Zeiten.

Ich bin immer bei dir, auch wenn ich tot bin. Ich werde dich immer beschützen. Und so lange wird es nicht dauern, bis du nachkommst, sagte er.

In der Ewigkeit gibt es keine Zeit mehr, oder? Dann saßen wir noch eine Weile so. Und nichts fehlte. Und zu allem Überfluss sah ich auch noch einen hellen Stern über unserem Glasdach und zeigte auf ihn. Und wollte nicht woanders sein.

Ich war glücklich in diesem Moment mit ihm und die Zeit dehnte sich und ich hatte keine Angst vor dem Morgen.

GUCK MOL NI

Helga Schubert,
Der heutige Tag.
Ein Stundenbuch der Liebe.
dtv Originalausgabe 2023,
S.95 f.



Wann kommt sie wieder, fragt er mich, fragt mich der, den ich so liebe:
 Ich nenne ihn Derden.
 Ich habe den Namen gegoogelt: Es gibt ihn noch nicht.
 Derden fragt nach mir, denke ich erschrocken, er erkennt mich nicht.
 Ich sage, ich bin doch hier, hier vor dir. Wer bin ich denn, wenn du mich nach mir fragst?
 Die Palliativärztin hatte mir bei ihrem ersten Besuch bei uns zuhause prophezeit, vielleicht um mich vorzubereiten:
 Bald wird er sie nicht mehr erkennen.
 Das ist das Schlimmste, dachte ich damals. Dann werde ich nur eine austauschbare Hilfe für ihn sein.
 Nicht mehr die Einzige, die unverwechselbare Geliebte.
 Es gibt eine, die dich imitiert, die dich nachmacht, sagt Derden zu mir, wo ist sie jetzt? Ist sie weggefahren? Sie fährt oft weg, dann kommt sie mit dem Taxi zurück.
 Sie schreibt Bücher und liest daraus vor.
 Das bin ich, immer dieselbe, rufe ich.
 Sie will hier nicht wohnen, will nach Berlin.
 Das bin ich.

Derden sieht mich voll Mitleid an.
 Und du trägst das alles? Du trägst viel.
 Ich weine, ohne zu schluchzen.
 Ich habe bei uns eine Galerie gebaut, sagt er, man muss nur zwei Stufen hinuntergehen. Dort sind alle meine Bilder. Hast du schon einmal meine Bilder gesehen?
 Habe ich dir die Galerie schon einmal gezeigt?
 Ja, ich war bei jedem Bild dabei, das du gemalt hast. Und wir haben in der Galerie 130 Ausstellungen mit deinen Bildern gemacht.
 Und weißt du auch, dass ich immer Musik und Gedichte dazu aussuchte?
 Ja, ich war immer dabei.
 Dann bist du meine Frau. Wie heißt du noch?
 Ich nenne meinen Namen.
 Dann sind wir seit siebzig Jahren verheiratet.
 Nein, seit 47 Jahren.
 Als Kind hat mich das Versprechen in dem Lied von Gott und den Sternen so beruhigt, in dem es heißt, dass er alle Wolken und alle Sterne zählt, dass ihm auch nicht eines fehlet, und dann kommt dieser wunderbare Satz: Kennt auch dich und hat dich lieb.
 Darauf baute ich die vielen Jahrzehnte mit Derden. Und nun?
 Dann bist du meine Frau, aber wo sind die anderen beiden, die so aussehen wie du?
 Auch jetzt als alte Frau, dachte ich plötzlich, habe ich ja noch richtige Lebensaufgaben zu lösen:
 Es geht nämlich um das Loslassen,
 das Annehmen,
 es geht um das Friedensschließen,
 das Einverständensein,
 um das nicht dauernd den anderen, sich und das Leben Ändernwollen.
 Wer weiß, vielleicht bestehe ich ja aus drei Frauen. Vielleicht hat er das gerade erkannt. Nur ich wusste es noch nicht.

GUCK MOL NI

Helga Schubert,
 Der heutige Tag.
 Ein Stundenbuch der Liebe.
 dtv Originalausgabe 2023,
 S. 34 ff.

ZUM SCHLUSS DANKEN WIR

 den Mitgliedern unseres Hospizdienstes im Erwachsenenbereich
sowie im Kinder- und Jugendhospizbereich

 allen Institutionen, mit denen wir zusammenarbeiten

 allen, die uns finanziell und gedanklich unterstützen

 der Ev. Kirchengemeinde für die verwaltungstechnische und
beratende Unterstützung

Baden-Baden, im Juli 2023

Michael Bruns	Theresia Schmid	Sabine Kohmann	Irmgard Krane
<i>Vorsitzender</i>	<i>Leitende Koordinatorin</i>	<i>Koordinatorin</i>	<i>Koordinatorin</i>





KONTAKT

Ambulanter Hospizdienst
Ludwig-Wilhelm-Straße 7
76530 Baden-Baden
Telefon 07221 970 58 15
Leitende Koordinatorin: Theresia Schmid
Koordinatorin: Irmgard Krane (Trauer)
theresia.schmid@hospizdienstbadenbaden.de
irmgard.krane@hospizdienstbadenbaden.de

Hospizdienst für Kinder- und Jugendliche
Maria-Viktoria Str. 10
76530 Baden-Baden
Telefon 07221 970 58 16
Mobil 0172 7369396
Koordinatorin: Sabine Kohmann
sabine.kohmann@hospizdienstbadenbaden.de

Vorsitzender: Michael Bruns
michael.bruns@hospizdienstbadenbaden.de
Stellvertretende Vorsitzende:
Helga Wiedenlübbert

www.hospizdienstbadenbaden.de

Wenn Sie unsere Arbeit
unterstützen möchten, freuen
wir uns über Ihre Spende.

SPENDENKONTO

Ambulanter Hospizdienst Baden-Baden
Sparkasse Baden-Baden Gaggenau
IBAN DE65 6625 0030 0006 0027 11
BIC SOLADES1BAD

MEIN
LEBEN WAR
NORMAL,
TRAGISCH
UND
SCHÖN

JELENA BONNER

www.hospizdienstbadenbaden.de

2023